

Das Magazin der
Fachhochschule Gelsenkirchen

Trikon

**Geschlossen:
Zielvertrag**



**Gegründet:
Marketing-
Service**

**Gefördert:
Gläser
gegen Brand**



**Gemessen:
Heizen
mit Holz**



In Düsseldorf unterzeichneten Hartmut Krebs (r.), Staatssekretär im NRW-Wissenschaftsministerium, und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Zielvereinbarung zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Fachhochschule Gelsenkirchen: S. 19



Titelbilder:

Das Schichtprinzip der Sandwich-Bauweise für Brandschutzgläser demonstrieren Prof. Dr. Gerhard Meyer (l.) und Student Nicolas Wirth: Zwischen die glasklaren Scheiben kommen Funktionsschichten, die im Brandfall beispielsweise aufschäumen: S. 28



Gabriel Zibarov, Diplom-Wirtschaftsingenieur und Absolvent der Hochschulabteilung Bocholt, hat das Unternehmen „empirio Marketing Service“ gegründet. Er macht Marketingkonzepte für kleine und mittlere Unternehmen: S. 29



Schüttfähige Holzpellets sorgen im Ofen für guten Brand und im Kopf für ein gutes Umweltgewissen. Andreas Bernhard (l.) misst, wieviel Energieersparnis dabei Zugbegrenzer am Kamin bringen. Rechts: Prof. Dr. Rudolf Rawe: S. 20

Inhalt

Seite

Editorial

Hochschulentwicklungsplanung und Qualitätsmanagement _____ 4

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Informatikstudent arbeitet in Australien	5
Plakatwettbewerb in der Informatik	7
Wirtschaftsinformatiker proben „Business Intelligence“	8
Projektmanagement in Informations- und Kommunikationstechnik	9
Exkursion zum Messe-Marketing	14
Wirtschaftsingenieure bauen ein Auto zum Testfahrzeug um	15
Wirtschaftsinformatiker erfinden Maskottchen	16
Exkursion zur informationstechnischen Gesellschaft	17
Schüler-Schnuppertage in Recklinghausen	17
Jean-Monnet-Studierende fahren nach Straßburg	21
Gesellschaft für Membrantechnik intensiviert ihre Arbeit	23
Studierende organisieren Kongress zur Mobilkommunikation	24
Abwasserlabor beteiligt sich an Ringtest für Farbreinigungsnorm	25
Diplom per Videokonferenz	25
Absolvent Gabriel Zibarov gründet ein Unternehmen	29
Messe Sanitär - Heizung - Klima	33
Nachwuchsgruppe im deutschen Kälte-Klima-technischen Verein	33
Wenn das Blut freiwillig fließt: Blutspenden in Bocholt	33
Ausstellung auf der Messe Megawatt	38
Fahrbericht in Slowenien	38

Neue Studienprogramme

Biologie startet im kommenden Wintersemester _____ 11

Fort- und Weiterbildung

Recklinghäuser Hochschulgespräche klären Basel II	12
Vortragsreihe über den Islam	30

Erforscht und entwickelt

Abwasserforschung in Brasilien	14
Heizen mit Holz	20
Gläser, die dem Brand standhalten	28

Hausintern

Neuer Fachbereichsname für Chemie und Materialtechnik	12
Zielvereinbarung mit dem Wissenschaftsministerium	19
Wahl der Gleichstellungsbeauftragten	26

Kooperationen

Geldregen für das Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe	7
Ehre in Temeswar	10
Hochschule bemüht sich um mehr Studierende aus dem Ausland	18
Sonnenenergienutzung für Marokko	31
Deutsch-polnisches Seminar	35
Brasilianische Studentinnen zu Gast in Bocholt	36
Brasilianische Delegation besucht Fachbereiche	37
Wissenstransfer nach Gambia	39

Ereignisse

Automobilkongress in Recklinghausen	6
Hochschulinformationstag in Gelsenkirchen	22

Kommunikation

Dritter Kulturwirtschaftstag in Dortmund	13
Ausstellung zu Innovationen im Münsterland	16
Schüler machen Experimente in Gelsenkirchen	21
Besucher vom Berufskolleg Wasserturm	27
Hannover-Messe 2002	32
Neue Bücher	34
Vorträge in Opatija	40
Katholische Seelsorge an der Hochschule	40

Personalia

Honorarprofessur/Berufungen/Eingestellt bis Ausgeschieden	40
---	----

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp, Renate Stromann • Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464, -525
Fax (0209) 9596-563
E-Mail: public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet: <http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Trikon im Internet:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Nützliche Informationen -
Trikon Online

Trikon TV:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Nützliche Informationen -
Trikon TV

Gestaltung/Layout:

Dr. Barbara Laaser,
Hanno Trebstein (HT),
Jutta Ritz (S. 18)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der
Fachhochschule Gelsenkirchen,
Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 2/02 war der 16. Mai 2002, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Januarwoche 2003. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Edi- to- rial

Mit ihrer jetzigen Grundordnung hat sich die Fachhochschule Gelsenkirchen auf der Grundlage des nordrhein-westfälischen Hochschulgesetzes die Aufstellung und Fortschreibung der Hochschulentwicklungsplanung als Aufgabe gestellt. Diese Aufgabe erfordert das Zusammenwirken dezentraler und zentraler Verantwortung. Es ist Aufgabe des Senates und des Rektorates, eine qualitative und quantitative Planung der Hochschule bezüglich Lehre, Forschung, internationaler Orientierung sowie Organisation und interner Entscheidungsstrukturen vorzunehmen. Diese Planung bildet den Rahmen für die Entwicklungsplanung der Fachbereiche und der Einrichtungen der Hochschule. Zugleich soll die Planung aber auch aufbauen auf den Entwicklungsplanungen der Fachbereiche und Einrichtungen bezüglich der von ihnen wahrzunehmenden fachlichen Verantwortung. Dies kann nur in einem dynamischen, schrittweisen Planungsprozess unter Vernetzung zentraler und dezentraler Aufgaben erfolgen.

Im Rahmen der Hochschulentwicklungsplanung will die Fachhochschule Gelsenkirchen auf der Grundlage der Bologna-Erklärung der Bildungsminister der europäischen Union sowie auf der Grundlage der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum konsekutiven System von Bachelor- und Masterstudiengängen übergehen. Dies erfordert in dreierlei Hinsicht ein besonderes Qualitätsmanagement: Sowohl Bachelor- als auch Masterstudiengänge müssen modularisiert, das heißt aus selbstständigen Teileinheiten aufgebaut werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die einzelnen Module in ein Studiengangsgesamtkonzept eingebunden werden, das ein hohes Bildungsniveau bei den Absolventen und Absolventinnen garantiert. Das Qualitätsmanagement erfordert zudem künftig eine Akkreditierung neuer Studiengänge, und zwar eine Akkreditierung des Konzeptes vor dem Start sowie eine Akkreditierung der Realisierung neuer Studienangebote nach einigen Jahren Erfahrung.

Damit die durch externe Überprüfung vorgenommene Akkreditierung erfolgreich bewältigt werden kann, insbesondere aber auch um der Verantwortung einer Qualifizierung auf hohem Niveau gerecht zu werden, ist eine ständige Qualitätssicherung durch interne und externe Evaluation künftig notwendig.

Für die Fachhochschulen insgesamt, aber auch für die Fachhochschule Gelsenkirchen ist ein besonderes Augenmerk auf Masterabschlüsse zu legen. Masterabschlüsse sollen ein besonderes Profilelement für die Fachhochschule Gelsenkirchen sein und werden daher im Sinne eines effektiven Qualitätsmanagements vor allem auf Gebieten eingerichtet, auf denen die Fachhochschule Gelsenkirchen durch besondere Kompetenz insbesondere im Bereich von Forschung und Entwicklung ausgewiesen ist. Auf diese Weise sollte jeder Fachbereich an einem Masterstudiengang beteiligt sein und es sollte dem Absolventen und der Absolventin jedes Studiengangs an der Fachhochschule Gelsenkirchen die Perspektive eines weiterführenden Master-Angebotes offen stehen.

Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen



G'day, Australia!

Nahezu auslandsunerfahren stürzte sich der Hamminkelner Michael Giesen, Informatik-Student an der Fachhochschule Gelsenkirchen, ins Abenteuer „Auslands-Praxissemester“. Nach einem halben Jahr am anderen Ende der Erde hat er viel über die Arbeitswelt, für die er sich vorbereitet, gelernt und ist jetzt offen dafür, weltweit berufstätig zu werden.

(BL) Wer an der Fachhochschule Gelsenkirchen studiert, geht im Laufe der zweiten Studienhälfte für ein Semester in die Praxis, um am „Lernort Arbeitsplatz“ das theoretisch Gelernte auf seinen beruflichen Nutzen zu testen. Auf diese Weise können die Studierenden noch letzte individuelle Weichenstellungen vor dem Studienabschluss vornehmen. Immer mehr Studierende gehen dazu in ein ausländisches Unternehmen, um sich gleichzeitig ein international tragfähiges Profil zuzulegen. Nicht alle gehen gleich so weit wie Michael Giesen (24) aus Hamminkeln, der in Gelsenkirchen Medieninformatik studiert und für sechs Monate zum Praxissemester nach Cairns im Nordosten von Australien wechselte.

Dass es ins Ausland gehen sollte, war für ihn schon lange klar, denn „außer als Tourist auf Mallorca war ich noch nicht im Ausland“, so seine Begründung. Den eigentlichen Zeitpunkt bestimmten dann aber doch der Zufall und das Schicksal: Giesens Schwester hat einen Freund in Australien, der wiederum kannte jemand in einem Multimedia-Unternehmen in seiner Heimatstadt Cairns, das wiederum dem Anforderungsprofil für Praxissemesterfirmen der Hochschule entsprach. Als dann noch die Kölner Carl-Duisberg-Gesellschaft als gemeinnützige Organisation für internationale Weiterbildung und Personalentwicklung die Flugkosten übernahm, stand der Arbeit bei Digirom in Cairns nichts mehr im Wege.

Digirom ist eine Firma, die interaktive Informationssysteme herstellt, unter anderen für renommierte Unternehmen und Organisationen wie den „Royal Flying Doctor Service“. Für die fliegenden Ärzte hat Giesen beispielsweise an einer CD mitgearbeitet, die später als allgemeines psychologisches Nachschlagewerk dienen soll. Sein Hauptprojekt beschäftigte sich mit einer CD über den

Tjapukai-Park, einem Erlebnispark, der die Kultur und Lebensweise der gleichnamigen Regenwaldbewohner im tropischen Nordosten von Australien rings um Cairns erläutert. Michael Giesen knobelte an der richtigen Farbgebung für die Bildschirmseiten, überlegte sich, wie Auswahlknöpfe auf Benutzung reagieren sollen, hat an der Herstellung von Videoclips mitgearbeitet, und alles daran gesetzt, den Betrachter für Tjapukai zu interessieren. Mit der CD sollen später Reisebüros in Asien die Wahl der Urlaubsregion rings um Cairns beflügeln.

Mit der Sprache hatte Giesen kein Problem. Er kombinierte sein Schulenglisch mit dem technischen Fachenglisch, das er an der Hochschule gelernt hatte, und kam so mit allen Anforderungen von Arbeit und Alltag zurecht. Und dass die Australier in Cairns „Guten Tag“ mit „G'day“

übersetzen, hatte er schnell raus. Überhaupt kam er mit Land und Leuten gut aus: Nette Menschen habe er in Australien kennengelernt, berichtet er, und dass sich die kulturelle Andersartigkeit eher in Details zeigt als in plakativen Unterschieden. Offener ist er geworden, so wie auch die australische Lebensweise auf ihn sehr offen gewirkt hat mit einer bunten Palette von Gesichtern australischer, europäischer, afrikanischer und asiatischer Herkunft.

Zurück in Deutschland hat Giesen noch ein Semester über seinen vielen Erlebnissen und Erfahrungen gebrütet, um sie dann nicht zu Papier zu bringen, sondern auf eine CD zu brennen. Anfang des Jahres hat er sie auch abgegeben. Sein Professor war begeistert: Praxissemester bestanden. Jetzt nimmt sich Michael Giesen das Diplom vor. Ob er danach in Deutschland oder anderswo berufstätig wird, weiß er noch nicht. Digirom würde ihn sofort nehmen, „aber ich möchte den Schwerpunkt meiner späteren Tätigkeit mehr auf die Internetprogrammierung als auf die Arbeit an CD-Roms legen“, so Giesen. Wer mehr über Michael Giesen und seinen Aufenthalt in Australien erfahren will, für den hat er sein australisches Tagebuch im Internet gespeichert, zu erreichen über „www.michaelgiesen.de“.



Eines seiner Praxissemester-Projekte brachte Michael Giesen in die „Sky Rail“ genannte Seilbahn, die quer über den Regenwald in der Nähe von Cairns führt. Auf einer Zwischenstation war ein Informationscomputer zu warten, an dem die Besucher per Fingerzeig Wissenswertes über den tropischen Regenwald erfahren.

Foto: privat

Hochspannung auf vier Rädern

Am Standort Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen fand im Januar ein eintägiger Kongress über das Verhältnis zwischen Automobilherstellern und Automobilzulieferern statt. Namhafte Branchenvertreter diskutierten über Machtkampf und Wertschöpfungspartner.

(BL) Mit dem Auto wird in Deutschland viel Geld verdient, aber der Konkurrenzkampf ist hart, deutschlandweit genauso wie weltweit. Vom Kunden und seiner Kaufentscheidung hängt ab, wie wichtig Marken sind, wie flexibel Zulieferer und Hersteller Hand in Hand arbeiten müssen, um einerseits individuelle Wünsche zu erfüllen und andererseits im Wettbewerb um attraktive Preise bestehen zu können. Über Strategien und Positionierungen zwischen Automobilherstellern und Automobilzulieferern diskutierten im Januar am Fachhochschulstandort Recklinghausen über 300 Firmen- und Branchenvertreter sowohl der Hersteller als auch der Zulieferer. Während die Gäste ihre Plätze in der bis zum letzten möglichen Stuhl gefüllten Mensa fanden, wurden die Studierenden des Wirtschaftsingenieurwesens vom Hörsaal aus live zugeschaltet.

Die Organisation hatte Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer übernommen. Er hat sich in der Branche einen Namen als Experte für Automobilmarketing gemacht. Das

Auto der Zukunft, so Dudenhöffer in seinen Begrüßungsworten, sei das Modulauto, zusammengebaut aus fertigen Bausteinen, aber nach den Wünschen des Kunden. Immer mehr fertige Module kommen dabei aus der Zulieferindustrie, dort, so Dudenhöffer, entstanden in den kommenden Jahren neue Arbeitsplätze, dort sei das Wachstum der kommenden Dekade doppelt so schnell wie bei den Automobilherstellern.

Wie wichtig dabei eine funktionierende Partnerschaft zwischen Herstellern und Zulieferern ist, betonte Prof. Dr. Bernd Gottschalk, Präsident des Verbandes der Automobilindustrie. Die Organisation der Beziehungen sei ein bestimmender Faktor für die gemeinsame Wettbewerbsfähigkeit. Dabei, so Gottschalk, würden sich sowohl die auf Forschung und Entwicklung entfallenden Arbeitsschritte als auch die daraus resultierende Wertschöpfung weiter zu den Zulieferern verlagern, im Jahr 2010 würden diese Bereiche hälftig verteilt sein. Doch bei allem steigendem Vertrauen und einer wachsenden Partnerschaft zwi-

schen den Markenherstellern und den Zulieferern ließ er an einem keinen Zweifel: „Die Hersteller werden auf ihre Rolle als Herr des Geschehens nicht verzichten.“ Dieses Verhältnis illustrierte er mit einem arabischen Motto: „Vertraue auf Allah, aber binde dein Kamel an.“

Die Gegenposition nahm sein Folgeredner ein: Prof. Jürgen Stockmar von dem Zulieferunternehmen Magna Steyr in Österreich sprach über dasselbe Thema, aber eben aus der entgegengesetzten Sicht. Er sah bei der Teilung von Risiko und Chance die Gewichte zuungunsten der Zulieferer verteilt und forderte mehr Vertrauen und eine frühe Einbindung der Zulieferer in die Entwicklungspläne der Autohersteller. Dass die gemeinsame „Win-Win-Situation“ einen durchaus unterschiedlichen Zufriedenheitsgrad bei den Partnern erzeuge, das sah auch Dr. Robert Waidelich so. Er ist Leiter der PKW-Vertriebsplanung bei Daimler-Chrysler. ●



Der BMW-Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Joachim Milberg sprach am Beispiel der BMW-Gruppe über die „Premium-Strategie als Erfolgsfaktor“. Foto: FHG/BL



Mal nicht als Mensa, sondern als Kongress-Center präsentierte sich der Speisesaal des Recklinghäuser Hochschulstandorts während des zweiten internationalen Symposiums über Automobilproduktion und Automobilwirtschaft. Statt Tablett wurden an diesem Tag Anzüge getragen, vor allem in gedecktem Grau. Foto: FHG/BL

Explosion von Rot bis Violett

Medieninformatik-Studentin Meike Henschen lieferte den Plakatentwurf, der seit März zum bundesweiten Wettbewerb um die besten Informatik-Diplomarbeiten aufruft. Wettbewerbsveranstalter ist der Fachbereichstag Informatik. Die besten Plakatentwürfe prämierte er mit insgesamt 500 Euro, das Preisgeld für die Diplomarbeiten wird 6000 Euro betragen und geht in Quoten von je 1500 Euro an insgesamt vier Preisträger.

(SB) Die Farben scheinen zu explodieren auf dem Plakat, das zum bundesweiten Wettbewerb um die besten Diplomarbeiten in Informatik, Wirtschafts-, Medien- und technischer Informatik aufruft und das seit März in allen Fachhochschulen, Landes- und Bundesbildungsministerien aushängt. Entworfen hat das Plakat Meike Henschen, die sich damit in einem hochschulinternen Wettbewerb unter den Informatik-Studierenden an der Fachhochschule Gelsenkirchen gegenüber 27 weiteren Entwürfen durchsetzen konnte. Auftraggeber war der bundesweite „Fachbereichstag Informatik“, der mithilfe des Plakats bereits zum achten Mal den Wettbewerb um die beste Diplomarbeit auslobt. Das in die Farben Violett, Blau und Rot berstende Glasfaserkabel von Meike Henschen überzeugte die sechsköpfige Jury aus dem Vorstand des Fachbereichstags Informatik. Prof. Dr. Norbert Hammer, der als Mediendesigner die Entwurfsphase begleitet hat, ist mit dem Ergebnis der Arbeiten und der Wahl der Jury zufrieden. Hammer. „Der inhaltliche Bezug zur Informatik ist in der Plakatgestaltung von Meike Henschen gelungen. Aber auch viele andere Entwürfe zeigen individuelle und kreative Ansätze.“ Jurymitglied Prof. Dr. Dieter Hanne mann aus Gelsenkirchen, der zugleich Vorsitzender des Informatik-Fachbereichstags ist, beglückwünschte die Studentin und überreichte ihr als Preis für den überzeugenden Entwurf einen Scheck über 250 Euro. Der mit 150 Euro dotierte zweite Platz ging an Martina Angel, Stephan Vielhaber erhielt als dritter Preisträger 100 Euro. Der Fachbereichstag Informatik ist ein Fachgremium der Informatik-Studiengänge an Fachhochschulen in Deutschland. Bundesweit umfasst er 55 Hochschulen als Mitglieder. Die Prämierung der bundesweit besten Diplomarbeiten steht für die kommende Jahresversammlung in Bremerhaven im Oktober auf dem Programm. Vier Sieger erhalten dann je ein Preisgeld von 1500 Euro, die Preisgelder werden gesponsert von Unternehmen. ●



Eine Explosion in Blau, Rot und Violett als Plakat zum Wettbewerb um die besten Diplomarbeiten in Informatik überzeugte die Jury. Meike Henschen, angehende Medieninformatikerin an der Fachhochschule Gelsenkirchen, hat den Entwurf gemacht. Foto: FHG/SB

Geldregen aus Düsseldorf

Das NRW-Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung hat der Fachhochschule Gelsenkirchen über fünf Millionen Euro für Bau und Einrichtung des Inkubator-Zentrums Emscher-Lippe bereit gestellt.

(BL) Zweckgebunden für Grundstückserwerb, Bau und Einrichtung bestimmt sind die 5,113 Millionen Euro, die das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium im März der Fachhochschule für das Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe bereit gestellt hat. Die Mittel entsprechen einem Finanzierungsplan, den die Hochschule in Düsseldorf eingereicht hatte und beziehen sich auf die Haushaltsjahre 2002 und 2003. Mindestens fünfzehn Jahre hat der

Inkubator das ausschließliche Nutzungsrecht an den entstehenden Gebäuden. Als „Brutstätte“ für innovative Firmen beispielsweise aus der Informationstechnik, der Medizintechnik oder des Kulturmanagements will das Inkubator-Zentrum dauerhaft Arbeitsplätze schaffen. Inkubator-Gesellschafter sind neben der Fachhochschule die Sparkasse Gelsenkirchen und die Gesellschaft für Energie und Wirtschaft. ●

Wirtschaftsinformatiker proben Business Intelligence

Theorie lernen, Praxis probieren und Schaulauf für den Beruf, das sind gleich drei Aktivitäten, die sich eine Gruppe von Wirtschaftsinformatik-Studierenden für das letzte Wintersemester simultan vorgenommen hatte. Die inhaltliche und zeitliche Kombination glückte durch ein Projekt, das Prof. Dr. Edda Pulst gemeinsam mit Firmenvertretern von Henkel in Düsseldorf angezettelt hatte und das die Vorauswahl eines Systems für „Business Intelligence“ zum Inhalt hatte.

(BL) Am Anfang stand die Theorie. Im Seminar lernten die angehenden Wirtschaftsinformatiker und -informatikerinnen aus dem damals fünften und siebten Semester, was Business Intelligence ist: Wie aus Inventur und Systematik, Wissensmanagement und Unternehmensdaten, aus Dokumenten und Mitarbeiter-Know-how ein Daten-Warenhaus entsteht, das mit Hilfe spezieller Computerprogramme zum Wohle des Unternehmens genutzt werden kann. „In jedem Unternehmen gibt es viel Wissen“, erläutert Prof. Dr. Edda Pulst, „aber vieles davon existiert parallel zueinander, unabhängig voneinander und es gibt zu wenig geniale Führungsköpfe, die das gesammelte Wissen zu nutzbarem Wissen verknüpfen können. Spezielle Data-Warehouse-Tools, also Computer-Programme, die dem Menschen bei der Wissenssynthese und -abfrage helfen, können dem Unternehmen an dieser Stelle viel Profit bringen und sind daher eines der fünf Top-Themen, die zurzeit in der Wirtschaftsinformatik diskutiert werden.“

Weil aber Theorie ohne Praxis wenig anschaulich ist, wechselten die Studierenden sofort auch in die Anwendung ihres Wissens, indem sie für den Düsseldorfer Markenartikel- und Technologiekonzern Henkel aufgeteilt auf sechs Teams solche Datawarehouse-Werkzeuge unter die Lupe nahmen. Vier verschiedene Programme der Hersteller SAP, Cognos, Oracle und Business Objects standen auf dem studentischen Prüfstand. Von November bis zur Ergebnispräsentation im Januar hatten die Studierenden Zeit, die Programme entlang einer rund 300 Kriterien umfassenden Liste zu prüfen und zu einer persönlichen, fachlich begründeten Empfehlung zu finden.

Dass sie es dabei mit einem international operierenden Unternehmen zu tun hatten, merkten sie spätestens, als Henkel als Auftraggeber der Analyse seine Wünsche anmeldete: alles in Englisch. Dafür haben nach dem ersten Praxisschock die Studierenden jetzt die Fachbegriffe im international gebräuchlichen Jargon drauf.

Die Tatsache, dass sie eine Empfehlung für eine Investition in Höhe von rund einer Viertelmillion Euro aussprechen sollten, erhöhte den Adrenalinkick, dem sich die Studierenden jedoch bewusst stellten. Denn zum einen macht Übung den Meister. Und zum anderen war das gemeinsame Projekt mit den Vertretern vom Henkel-Dataware-Kompetenz-Zentrum auch eine gute Gelegenheit, um sich durch Leistung für eine spätere Praxissemesterstelle, ein Diplomarbeitsthema oder gar für

eine Arbeitsstelle zu empfehlen. Das sieht auch Henkel so. Reiner Gratzfeld, Leiter des Henkel-Dataware-Kompetenz-Zentrums: „Für uns bietet die intensive Projektarbeit mit der Hochschulabteilung in Bocholt die Möglichkeit, uns über viele Wochen hinweg potenziellen Henkel-Nachwuchs aus dem Studiengang Wirtschaftsinformatik anzusehen und zu prüfen, ob Kandidat und Unternehmen zueinander passen.“

Für eine hat sich die Zusammenarbeit jetzt schon gelohnt: Yvonne Steentjes macht im Sommersemester ein Praxissemester bei Henkel. Dabei richtet sie einen virtuellen Treffpunkt für Studierende und Henkel-Mitarbeiter ein, der unter dem Namen „Quick Place“ eine Kommunikationsbasis für Themen rund um die Unternehmensintelligenz sein wird.



Unternehmensintelligenz klingt ernst, kann aber auch Spaß machen, wie dieses Foto von den Projektleitern Reiner Gratzfeld von Henkel und Prof. Dr. Edda Pulst vom Fachbereich Wirtschaft der Hochschulabteilung Bocholt beweist. Foto: FHG

Gute Technik gut verkaufen

Im Seminar Kommunikationstechnik präsentierten Studierende der Informations- und Kommunikationstechnik sowie des Wirtschaftsingenieurwesens der Hochschulabteilung Bocholt termin- und kostengerechte Ingenieurlösungen. Drei untersuchten beispielsweise einen Messpunkt auf dem Hochschulgelände als Grundlage für Personen-Leitsysteme.

(SB) Die Herausforderung war groß für die insgesamt acht Studierenden-Teams der Informations- und Kommunikationstechnik sowie des Wirtschaftsingenieurwesens der Hochschulabteilung Bocholt: Sie mussten ihre Kommilitonen mit guten Ingenieurlösungen überzeugen, selbstverständlich termin- und kostengerecht. Unter der Leitung der Professoren Dr. Rainer Nawrocki und Gerd Bittner hatten die acht Teams drei Monate an Aufgaben der Kommunikationstechnik gearbeitet.

Frank Abbing, Nicolai Hillen und Klaus Pennekamp installierten beispielsweise mit Unterstützung des Bocholter Vermessungsamtes einen Messpunkt auf dem Hochschulgelände. Er hat die Position 51 Grad, 50 Minuten, 22,9514 Sekunden nördlicher Breite und 6 Grad, 39 Minuten, 1,4127 Sekunden östlicher Länge bei 30,49 Metern über Normalnull. Mit Hilfe des Punktes untersuchten die drei Studenten, wie sich die Genauigkeit von handelsüblichen satellitengestützten Ortungs- und Navigationssystemen verbessern lässt, um beispielsweise ein elektronisches Leitsystem für Blinde zu entwickeln, das Abweichungen einer Person vom gewünschten Weg sowie Abzweig- und Endpunkte anzeigt, vergleichbar mit Leitsystemen im Auto.

Jörg Wissing, Norbert Rosskamp und Ralf Sühling demonstrierten, wie Besitzer von Wap-Handies in Zukunft bargeldlos an Getränkeautomaten bezahlen könnten. Dafür knüpften sie mit viel kommunikationstechnischem Know-how per Funkwellen eine Verbindung vom Handy zu einem Server und von dort ebenfalls drahtlos per Handy direkt zum Getränkeautomaten, der schließlich das gewünschte

Getränk auswarf. Den langen Kommunikationsweg konnten die Kommilitonen nur erahnen, denn ein paar Augenblicke, nachdem Ralf Sühling per Handy das Getränk in Auftrag gegeben hatte, fiel die Dose aus dem Automaten. Trotz gelungener Präsentation erwarten die drei Studenten noch keine direkte Umsetzung der von ihnen entwickelten Technik. Jörg Wissing: „Die vielen Kommunikationsschritte über Handy, Internet und Server sind zu den bestehenden Tarifen noch zu teuer für eine kommerzielle Nutzung. Aber vielleicht ändert sich das ja noch.“



Per Wap-Handy bargeldlos zur Getränkedose, Jörg Wissing (M.), Norbert Rosskamp (r.) und Ralf Sühling (l.) ließen unter der Leitung von Prof. Gerd Bittner Handy, Server, Internet und Getränkeautomaten miteinander „sprechen“.

Foto: FHG/SB

Unterstützt wurden die Bocholter Forscher mit einem nagelneuen S-45-Wap-Handy von Siemens. ●



51 Grad, 50 Minuten und 22,9514 Sekunden nördlicher Breite und 6 Grad, 39 Minuten und 1,4127 Sekunden östlicher Länge bei 30,49 Metern über Normalnull ist die Position des Messpunktes auf dem Hochschulgelände in Bocholt. Unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer Nawrocki (r.) untersuchten Frank Abbing (l.), Nicolai Hillen und Klaus Pennekamp wie Ortungs- und Satellitensysteme noch genauer werden können.

Foto: FHG/SB

Ehre in Temeswar

In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Förderung und Unterstützung der polytechnischen Universität von Temeswar auf dem Weg zur europäischen Zusammenarbeit in Forschung und Lehre erhielt Rektor Prof. Dr. Peter Schulte im Februar die Ehrendoktorwürde der rumänischen Partnerhochschule. Zugleich setzte die ihn begleitende Delegation aus den Professoren Dr. Waltraut Brandl, Dr. Winfried Schmidt und Dr. Gerhard Meyer die Kooperation fort, indem sie Projektgespräche rund um Materialtechnik, Chemie sowie Versorgungs- und Entsorgungstechnik führte.

(BL) Entsprechend dem Zeremoniell an der polytechnischen Universität der westrumänischen Großstadt Temeswar erschien des Rektorat der dortigen Partnerhochschule der Fachhochschule Gelsenkirchen in schwarzen Roben zur feierlichen Verleihung des „Doctor honoris causa“ an Prof. Dr. Peter Schulte, für seinen persönlichen, über die Pflichten als Rektor hinaus gehenden Einsatz für die Entwicklung der Hochschule, für seine zukunftsweisenden Pläne bei der Verbesserung von Lehre und Forschung im Sinne von Technologietransfer und regionalem Fortschritt, so Rektor Prof. Dr. Joan Cartzisch und Prorektor Prof. Dr. Corneliu Davidescu in Begrüßung und Laudatio. Zu den gemeinsam mit einem Team aus Gelsenkirchener Professoren und Professorinnen geförderten Projekten in Chemie, Maschinenbau und Telekommunikation zählt der Austausch von Studierenden, Diplomanden und Doktoranden, aber auch der regelmäßige Austausch von Gast-Lehrenden beider Hochschulen. Ein deutsch-rumänisches Analytikzentrum konnte mit Gerätespenden aus Deutschland ausgestattet werden. Als Zeichen der neuen Würde erhielt Schulte nicht nur die entsprechende Urkunde, sondern zusätzlich einen mit blauer Schärpe abgesetzten Talar, wie ihn - farblich anders abgesetzt - auch die Mitglieder der Hochschulleitung zu feierlichen Anlässen tragen.



Das Rektorat der technischen Universität Temeswar erschien zum Zeremoniell der Verleihung der Ehrendoktorwürde in traditionellen schwarzen Roben.

Foto: FHG/BL



Vor der feierlichen Zeremonie zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der polytechnischen Universität von Temeswar/Rumänien trug sich Rektor Prof. Dr. Peter Schulte in das „goldene Buch“ der Hochschule ein. Er bekräftigte darin den Willen, als Pioniere auf dem Weg zu einem vereinten Europa die Kooperation zwischen den Hochschulen in Gelsenkirchen und Temeswar im Geiste der Freundschaft auszuweiten. Foto: FHG/BL

Im Anschluss an die Zeremonie hielt Schulte seine Antrittsvorlesung als Mitglied der technischen Hochschule, in der er Thesen zur Hochschule in ihrer Funktion als Motor der regionalen Wirtschaftskraft vorstellte. Darin diskutierte er den scheinbaren Gegensatz zwischen dem universitär gelebten und in Freiheit und Unabhängigkeit erfolgenden reinen Streben nach Erkenntnisgewinn in Forschung und Lehre und der Erwartung der außeruniversitären Öffentlichkeit, dass Hochschulen einen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung von Gesellschaft und Region leisten sollen. Wie gegensätzlich die Erwartung an die Wirkung von Hochschulen sein können, belegte er mit Beispielen aus der mitteleuropäischen Hochschulgeschichte, etwa aus der Gründungshistorie der Universität Basel, von der sich die Stadt Basel bei 1000 Studierenden einen Mehrkonsum von 20.000 Gulden jährlich für die Stadt versprach. Auch Friedrich Schiller kam zitiert zu Wort. Er entschied sich 1789 in seiner Antrittsrede an der Universität Jena dafür, dass der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn über die als „Brotgelehrtentum“ herab gesetzte Nutzung von Wissen zu stellen sei.

Schulte entschied sich in seiner Synthese der beiden Positionen für ein klares „beides“: Freiheit der Forschung sei nötig, um neue Ideen zu gebären. Eine dogmatische

Einschränkung auf direkte Nutzbarkeit würde der Kreativität des Forschers zu enge Grenzen ziehen und mögliche Erfolge verhindern. Dennoch bestand und besteht in Geschichte und Gegenwart ein großer Bedarf, wissenschaftliche Erkenntnisse praktisch und damit wirtschaftlich zu nutzen. Gerade in der Wissensgesellschaft von heute sei Wissen der Rohstoff, aus dem Zukunft gemacht werde. Er plädierte daher dafür, die Freiheit der Forschung zu verknüpfen mit der Verantwortung, den Erkenntnisgewinn für Wirtschaft, Gesellschaft und Region zu nutzen. Auf diese Weise seien Erkenntnis und Nutzen nicht länger Gegensätze, sondern verbänden sich zum Vorteil für alle. Für die Hochschule der Zukunft forderte er, dass sie eine Hochschule der angewandten Wissenschaften sein solle. In der Tradition europäischer Universitäten wurzelnd, wachse sie sich so aus zur Hochschule der zukünftigen Wissensgesellschaft oder kurz gesagt: zur Hochschule der Zukunft. ●



Temeswar ist eine Großstadt in Westrumänien. Die Fachhochschule Gelsenkirchen pflegt die Kooperation zur dortigen polytechnischen Universität seit 1998. Foto: FHG/BL

Biologie-Bachelor startet

Voraussichtlich rund fünfzig Studienanfänger künftig pro Jahr in Recklinghausen.

(BL) Jetzt ist es sicher: Voraussichtlich rund fünfzig Studierende können künftig pro Jahr in Recklinghausen das Biologie-Studium aufnehmen. Wie für eine Fachhochschule üblich, liegt das Ausbildungsschwergewicht auf der Anwendungsorientierung. „Das bedeutet“, erläutert Dekan Prof. Dr. Holger Frenz, „dass die Studierenden bei uns nicht nur lernen, wie Impfstoffe funktionieren, sondern sie werden sie selbst herstellen und untersuchen.“ Ähnliches gilt auch

für die ebenfalls vom Recklinghäuser Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften angebotenen Studiengänge Chemie und Materialtechnik, in denen die angehenden Absolventen nicht nur das Verhalten von Elementen kennenlernen, sondern studieren, wie die Eigenschaften der Stoffe zu nutzen sind, etwa für leichter zu reinigende Oberflächen oder für neue Materialien in Medizintechnik oder Automobiltechnik. Frenz: „Wir zeigen den Studierenden, wie man

von der Natur lernen kann und dabei bessere Produkte und Verfahren verwirklicht.“

Der Studiengang Biologie startet als Bachelor-Studiengang. Nächstes Jahr soll ein aufbauender Master-Studiengang folgen. Gemeinsam mit den Diplom-Studiengängen haben die neuen Angebote dann, dass sie aus Studienmodulen bestehen, die der einzelne Studierende so kombinieren kann, dass sich daraus für ihn sinnvolle Spezialisierungen ergeben. Zugleich lassen es die Module zu, dass sich die Studierenden in höheren Semestern leichter für einen Studienwechsel entscheiden können, wenn sich im Laufe der Semester heraus stellt, dass Neigung, Talent und Leistungsfähigkeit doch eher in den Nachbargebieten des gewählten Faches liegen. „So gesehen bietet ein Studium im Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften eine naturwissenschaftliche Ausbildungsplattform für viele Karrierestarts in Industrie und Wirtschaft“, so Frenz.

Wer sich für Biologie, Chemie oder Materialtechnik einschreiben will, sollte seine Bewerbungsunterlagen bis zum 15. Juli bei der Hochschule eingereicht haben. Unterlagen gibt es beim Studiensekretariat unter Telefon (0209) 9596-200, -489 oder im Internet unter <http://www.fh-gelsenkirchen.de/zulassungsantraege>. ●



Mikro- und Molekularbiologie und damit viel Arbeit im Bio-Labor sind Schwerpunkte im neuen Studiengang Biologie an der Fachhochschulabteilung in Recklinghausen. Auch die Studiengänge Chemie und Materialtechnik setzen auf Anwendungsorientierung und damit auf viel Laborpraxis.

Foto: FHG/BL

Basel II regelt die Kredite

Die Europa-Richtlinie für Kredite und ihre gesamtwirtschaftlichen Perspektiven für den Mittelstand waren im März Thema der sechsten Recklinghäuser Hochschulgespräche.

(SB) Um die weltweiten Richtlinien für die Kreditwirtschaft, bekannt unter dem Schlagwort „Basel II“ nach dem Verhandlungsort, ging es bei den Recklinghäuser Hochschulgesprächen im April. Bürgermeister Wolfgang Pantförder begrüßte in einem gut gefüllten Hörsaal Vertreter der Finanzwirtschaft, der mittelständischen Wirtschaft sowie Vertreter von Interessenverbänden. Bernhard Enning von der Recklinghäuser Hochschulfördergesellschaft sprach in seiner Einleitung besonders die Vertreter des Mittelstandes an, die von den Europa-Richtlinien in der Kreditvergabe betroffen sind. Enning unterstrich damit den Titel der Veranstaltung: „Basel II - gesamtwirtschaftliche Perspektiven und Auswirkungen auf den Mittelstand“.

Prof. Dr. Ralf Michael Marquardt vom Recklinghäuser Hochschulstandort erläuterte unter dem Thema „Finanzmärkte: Herausforderung für die Wirtschaftspolitik“ den Einfluss der Finanzmärkte auf Wirtschaftsgeschehen und Wirtschaftspolitik. Mit Beispielen aus der Geschichte wie der Weltwirtschaftskrise von 1929 oder wirtschaftlichen Einbrüchen der letzten Jahrzehnte zeigte Marquardt auf, wie Wirtschaftskrisen häufig in der Finanzwirtschaft ihren Anfang haben und sich nach und nach auf andere Wirtschaftszweige und schließlich weltweit ausdehnen können. Die Eigendynamik der Finanzmärkte sei ein Thema mit hoher Brisanz, so der Professor, da mit einer größeren Macht der Finanzmärkte auch eine größere Krisenanfälligkeit einhergehe. Eine Regulierung nach Mindeststandards, wie sie „Basel II“ empfehle, biete den Märkten mehr Sicherheit.

Christian Hose von der Volksbank Marl-Recklinghausen erläuterte in seinem Vortrag „Rating und Kreditzinsen“ wie Banken zukünftig das Risiko von Krediten an Vertreter des Mittelstandes beurteilen und welche zusätzliche Sicherheit der neue Beurteilungskatalog den

Banken gebe. Für Hose steht nach wie vor der Service am Kunden im Mittelpunkt: „Der Kunde muss merken, dass er fair behandelt wird.“ Der Diplom-Betriebswirt sieht in den neuen Richtlinien eine Chance für Kunden und Kreditinstitute. Den beiden Vorträgen folgte eine lebhaft diskutierte Diskussion. Die Gäste interessierte vor allem, ob die Banken miteinander über die Beurteilung eines Kunden kommunizieren oder ob der Kunde das Recht habe, seine Beurteilung einzusehen.

Dr. Elisabeth Birckenstaedt, die von Seiten der Hochschule die Organisation der Recklinghäuser Hochschulgespräche übernimmt, ist mit der Resonanz der sechsten Recklinghäuser Hochschulgespräche zufrieden: „Das Thema Basel II bietet noch viel Stoff für Diskussionen.“ Fortsetzung folgt. Die Recklinghäuser Hochschulgespräche werden von der Fachhochschule Gelsenkirchen, dem Förderverein Vestische Freundesgesellschaft sowie der Stadt Recklinghausen gemeinsam veranstaltet. ●



Diplom-Betriebswirt Christian Hose von der Volksbank Marl-Recklinghausen (l.) und Prof. Dr. Ralf Michael Marquardt vom Recklinghäuser Hochschulstandort gaben einen Einblick ins Thema „Basel II“ bei den sechsten Recklinghäuser Hochschulgesprächen. Foto: FHG/SB

Recklinghausen bietet Angewandte Naturwissenschaften

(BL) Goethe glaubte zwar, dass Namen „Schall und Rauch“ seien, doch Oscar Wilde wusste: „Namen sind alles“. Dass der Name wichtig ist und man an ihm die Inhalte erkennen soll, das fanden auch die Mitglieder des Fachbereiches Chemie und Materialtechnik an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen. Mit je einem Studiengang in Chemie und einem in Materialtechnik war auch bisher alles in der Namensnorm. Doch ab dem nächsten Wintersemester wird ein Biologie-Studiengang das Recklinghäuser Hochschulangebot ergänzen. Folgerichtig hat der Fachbereich daher seit April einen neuen Namen: Auf Antrag des Fachbereichs, befürwortet vom Senat und beschlossen vom Rektorat der Fachhochschule heißt er jetzt „Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften“.

Kulturwirtschaft vermarktet Theater

Kulturmarketing war das Thema des dritten Kulturwirtschaftstags Nordrhein-Westfalen im März in Dortmund. Veranstaltet hat ihn das Wirtschafts-Ministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, organisiert wurde die Großveranstaltung vom Gelsenkirchener Professor Dr. Paul Reichart und seinem Team.

(SB) Anfang März trafen sich im Opernhaus Dortmund 500 Kultur-Experten aus Theater, Citymanagement und Tourismusbranche zum dritten Kulturwirtschaftstag. Das Thema waren neue Marketingstrategien für das Theater. „Zu einem gelungenen Marketing gehört ein selbstbewusster und zeitgemäßer Auftritt“, leitete der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Wolfgang Clement die Diskussion um die Vermarktung der Kultur ein. Clement: „Jammernde Kranke kriegen auch keinen Besuch.(...) Wir können dazu beitragen, dass wir den kulturellen Glanz bekommen, den die Region braucht.“ Clement wies auf die Kultur als einen wichtigen Wirtschaftsfaktor hin, dessen privater Sektor eine belebende Konkurrenz zur öffentlich geförderten Kunst sei. Damit startete eine kontroverse Diskussion, die um die Frage kreiste, wie viel Kommerz die Kunst vertrage. Dr. Gérard Mortier, Leiter der Ruhr-Triennale, versteht den wirtschaftlichen Erfolg als eine wünschenswerte Folge der Kultur, aber nicht als ihr Ziel. Für Mortier steht das Kunst-Ereignis

an erster Stelle, erst dann komme die Aufgabe, es den Menschen nahe zu bringen. Bernd Michael, Leiter der Werbeagentur Grey, warf die These auf, dass aus den jährlich 15 Millionen Kulturinteressierten in Deutschland 50 Millionen werden könnten, und zeigte Alternativen beim Theatermarketing auf. Weitere Vorträge, Kabarett, Filme, Plakate, eine Info-Messe, fünf Workshops und eine Podiumsdiskussion bestimmten das umfangreiche Tagesprogramm des dritten Kulturwirtschaftstages Nordrhein-Westfalen.

Veranstaltet wurde der Kongress vom Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Verantwortlich für die Organisation zeichnete Prof. Dr. Paul Reichart, der im Studienschwerpunkt Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft lehrt. Neben professioneller Hilfe seines privaten Instituts für Moderation und Management wurde der Gelsenkirchener Professor auch von seinen Studierenden und



Prof. Dr. Paul Reichart will die Theater voll bekommen. Neue Ansätze im Theatermarketing waren das Thema des dritten Kulturwirtschaftstags, veranstaltet vom Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, organisiert vom Gelsenkirchener Professor und seinem Team.

Foto: FHG/SB

wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gelsenkirchener Fachbereichs Wirtschaft bei der Großveranstaltung unterstützt. Reichart: „Die Studierenden konnten den Sprung vom Hörsaal in die Praxis wagen. Theatermarketing gehört zum Lehrplan der angehenden Kultur-, Medien- und Freizeitmanager.“ ●



**Das Ambiente stimmte die Kongressbesucher auf das Thema Kultur ein: Mes-
sehostessen im „Biedermeier“ halfen bei Fragen weiter.**

Foto: FHG/SB



Wolfgang Clement beantwortete die Fragen der Journalisten.

Foto: FHG/SB

Leuchtbakterien beweisen Wassergüte

Professor Dr. Uwe Strotmann vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik leistete einen Know-how-Transfer nach Brasilien.

(BL) Aus dem brasilianischen Bundesstaat Bahia zurückgekehrt ist Mitte März Prof. Dr. Uwe Strotmann vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen. Der Experte für Bioverfahrenstechnik hat dort in einer Kläranlage zusammen mit Prof. Dr. Eduardo Mendes da Silva von der Bundes-universität Bahia ein biologisches Testverfahren zum Schutz des Meeres vor giftigen Einleitungen eingeführt. Die von dem Unternehmen Cetrel betriebene Kläranlage reinigt die Abwässer eines Chemieareals in der Nähe der kleinen Stadt Camaçari und könnte von ihrer Größe her die Abwässer von zehnmal so vielen

Einwohnern reinigen wie in Gelsenkirchen wohnen. „Rund 150.000 Kubikmeter gereinigtes Abwasser fließen hier täglich über eine zwölf Kilometer lange Abwasserleitung in den Atlantik“, erläutert Strotmann, „da ist es wichtig, dass der Einleiter sicher sein kann, dass von den Abwässern keine Gefährdung für Meeresfauna und -flora ausgeht.“

Der Verfahrenspartner, der für diese Sicherheit sorgt, ist eine Bakterie mit Namen *Vibrio fischeri*. Dieses Bakterium hat die Eigenschaft zu leuchten: Je gesünder es ist, je wohler es sich fühlt, umso mehr gelbgrünes Licht verstrahlt es. Normalerweise lebt *Vibrio fischeri* im offenen Meer, jetzt lebt es auch in den Laboren von Cetrel und bestätigte Strotmann und seinen Kollegen, dass der Giftgrad des Abwassers zwischen Kläranlageneinlauf und -auslauf um 85 Prozent sinkt. Im kontinuierlichen Einsatz sorgt die Leuchtbakterie von nun an für die Qualitätssicherung bei Cetrel.

Daneben hat Strotmann noch weitere biologische Testverfahren zur Leistungsbeurteilung der Kläranlage eingeführt, etwa einen Test, der den Sauerstoffverbrauch und damit die Reinigungsleistung des Klärschlammes misst. Die Zusammenarbeit mit Brasilien soll bereits im kommenden Jahr eine Fortsetzung finden. Dann will Strotmann bei Cetrel den Stickstoffabbau im Abwasser verbessern. Und auch dann werden wieder spezielle Bakterien seine Helfer sein, nämlich solche, die zunächst den Ammonium-Stickstoff zu Nitrat abbauen und anschließend Mikroorganismen, die das Nitrat zu reinem Stickstoff umwandeln, der als Hauptbestandteil der Luft gasförmig und unschädlich entweicht. ●



Gemeinsam mit Francisco Alves, Eduardo Mendes da Silva und Renato Reis (v.l.n.r.) hat Prof. Dr. Uwe Strotmann (ganz rechts) von der Fachhochschule Gelsenkirchen in einer brasilianischen Kläranlage einen biologischen Abwassertest eingeführt, der mit Leuchtbakterien arbeitet. Foto: FHG

Die richtige Präsentation

Studierende des Hochschulstandorts Bocholt besuchten im Dezember für drei Tage ein Messe-Seminar in Braunschweig.

(SB) Strategien für eine gelungene Messe-Präsentation lernten 13 Studierende der Abteilung Bocholt bei ihrem dreitägigen Seminar beim Braunschweiger Unternehmen „Werbeteam“ im Dezember. Von A wie Anmeldung bis Z wie Zielvorgabe reichten die Themen rund um die Messe-Präsentation. Prof. Dr. Gerd Wassenberg, der an der Hochschulabteilung Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ lehrt, hatte das Seminar initiiert. Wassenberg: „Trotz Internet und virtueller Markt-

führt zum Messe-Erfolg

plätze ist die Präsentation auf einer Messe nach wie vor ein Muss für produzierende und verarbeitende Unternehmen.“ Die Studierenden hörten Vorträge von Vertretern des „Werbeteams“, der „Deutschen Messe AG Hannover“ sowie einer Event-Marketing-Agentur, sahen Messestände, beispielsweise der Unternehmen Tui, Toshiba und Schöller und bekamen bei einem Rundgang durch das Braunschweiger „Werbeteam“ einen Einblick in die Unternehmensabläufe von der Planung bis zur Fertigstellung des

Auftrags. „Business-Lab“ nennt Prof. Wassenberg diese Art der praxisorientierten Lehre. Statt Vorlesungen im Hörsaal bekommen die Studierenden vor Ort das Wissen direkt von Experten aus dem Bereich Messe-Präsentation vermittelt und können dabei Kontakte zur Praxis knüpfen, beispielsweise für das Praxissemester. Finanziell unterstützt wurde das Seminar in Braunschweig von der Fördergesellschaft der Hochschulabteilung Bocholt und begleitet von der Stadtparkasse Bocholt. ●

Studenten schicken ihr Wissen ins Rennen

Angehende Wirtschaftsingenieure bauen an der Hochschulabteilung Recklinghausen ein Erprobungsfahrzeug für Fahrdynamikuntersuchungen.

(SB) Studieren bedeutet nicht nur, sich Wissen anzueignen und in Labor-Praktika umzusetzen, es bedeutet vor allem auch Eigeninitiative. Das finden Robert Happek, Student des Recklinghäuser Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen, und drei seiner Kommilitonen. Oliver Dohle, Robert Fink, Stephan Seger und Robert Happek haben sich zum Projektteam „moto-ring.com“ zusammengeschlossen und setzen das Wissen aus dem Hörsaal gleich in die Praxis um. Ihr Thema ist die Automobiltechnik und deshalb gehört ein renntauglicher Kadett GSi, Baujahr 1989, mit dazu. Der Kadett ist Happeks Privatwagen, der Student befährt in seiner Freizeit regelmäßig die Nordschleife des Nürburgrings. Mit dem Auto ergreifen die vier angehenden Wirtschaftsingenieure die Chance, ihr Studium noch ein bisschen praxisorientierter zu gestalten. Als Berater zum Team gehört auch ihr Professor, Dr. Rüdiger Tiemann, der in Recklinghausen Automobilbau und -technik lehrt. Robert Happek: „Ich freue mich besonders, auch den erfolgreichen Rennfahrer Hans A. C. Soldeck im Team zu haben, der uns mit seinem Expertenwissen unterstützt.“

Mit dem Auto wollen Professor und Studenten im Rahmen der Lehrveranstaltungen spezielle Fahrversuche durchführen, beispielsweise zur Längs- und Vertikaldynamik. Um Leistungen optimal messen zu können, planen die vier Studenten Kleinstkameras und Messsensoren im Fahrzeug zu installieren, die technische Daten per Funk übertragen. Dafür brauchen sie aber noch etwas Zeit. In den kommenden Wochen sorgen die Studenten erst einmal dafür, dass das Fahrzeug sicher genug wird. Robert Happek: „Bei schneller Fahrt über die Nordschleife ist unser Erprobungsfahrzeug mindestens 13-mal höheren Belastungen ausgesetzt als ein Auto im normalen Straßenverkehr. Dementsprechend müssen Material und Sicherheitstechnik

den Belastungen angepasst sein. Beispielsweise werden wir jetzt einen Überrollkäfig einbauen.“ Für solche Arbeiten legen die vier Studenten selbst Hand an, in der neuen Technikumhalle der Hochschule. Ist alles fertig, geht es auf die Nordschleife, die hohe Ansprüche an fahrerische Können stellt.

Damit nicht nur die Kommilitonen des eigenen Fachbereichs vom Projekt profitieren, wünschen sich Happek, Dohle, Fink und Seger eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Studierenden der Materialtechnik. Robert Happek: „Auf das Fahrzeug wirken sehr unterschiedliche Belastungen. Im Motorraum herrschen beispielsweise extrem hohe Temperaturen, auf andere Teile wirkt starker Wind bei hohen Geschwindigkeiten ein. Das Fahrzeug könnte so zum Versuchsträger für neue Materialien werden, beispielsweise bei der Beschichtung von Felgen und Scheiben

mit schützenden und schmutzabweisenden Materialien.“

Auch für einen guten Dialog mit der Industrie haben die vier von „moto-ring.com“ gesorgt und schon zahlreiche Kontakte zu Industriepartnern geknüpft. Happek: „Durch ein enges Netzwerk zwischen Lehre, Forschung und Industrie können die Lerninhalte besser mit den Anforderungen der Wirtschaft abgestimmt werden.“ Dass die vier Studenten einen guten Draht zur Industrie haben, zeigt auch die Liste ihrer Sponsoren, die in der Automobilindustrie unter anderem bekannte Namen wie „BBS“, Bilstein oder Pirelli aufweist. Auch von der betriebswirtschaftlichen Seite kommen die vier auf ihre Kosten, jedenfalls was die Praxiserfahrung betrifft. Bei Teilnahmen an Rennen müssen sie sich beispielsweise in Kalkulation, Planung und Logistik üben. Im Herbst wollen die vier an offiziellen Motorsportveranstaltungen teilnehmen, beispielsweise an Gleichmäßigkeitsprüfungen, kurz GLP genannt, auf der Nordschleife des Nürburgrings und Slalomrennen. Wer sich über das Projekt informieren oder Kontakt zu den Projektpartnern aufnehmen will, kann unter www.moto-ring.com im Internet nachlesen.



Ein Team startet durch. Stephan Seger (ganz links) Robert Fink (2.v.l.), Robert Happek (davor) und Oliver Dohle (ganz rechts), Studenten des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen, und Prof. Dr. Rüdiger Tiemann (2.v.r.) mit dem Kadett GSi, den die vier Studenten zum Rennwagen umgebaut haben. Foto: priv.

Münsterland-Innovationen in Bocholt

Ob neuartige Biogasanlage oder Verbesserungen für die Blutwäsche daheim - die Innovationen aus dem Münsterland umfassen viele Bereiche.

(SB) „Innovationspreis Münsterland 2001“ ist der Titel einer Ausstellung, die im April in der Hochschulabteilung Bocholt Station machte. Mit 18 Schautafeln informierte die Ausstellung über Innovationen aus dem Münsterland, beispielsweise über eine neuartige Biogasanlage oder besonders flexible Spannsysteme im Maschinenbau, die eine Rundumbearbeitung von Werkstücken in einem Arbeitsgang möglich machen. Expo-

nate wie eine Umkehr-Osmose-Anlage für die Heimdialyse oder das Lager- und Logistiksystem „Sleeve Control“ für eine verbesserte Lagerung von Druckhülsen in der Druckindustrie, an dessen Entwicklung die Bocholter Mechatronikstudenten Stefan Dahlhausen und Andreas Heitz für die Firma Horstmann Maschinenbau in Heek und unter der Leitung von Prof. Dr. Udo Ossendoth mitgearbeitet haben, rundeten die Ausstellung ab. „Innovationen verändern das Leben und machen es zum Teil angenehmer. Das Münsterland ist eine dynamische, innovative Region, die keinen Vergleich in Deutschland zu scheuen braucht“, so Hans-Ulrich

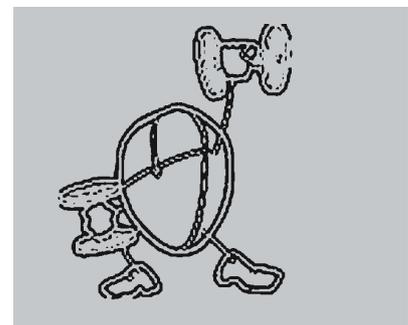
Frank, Geschäftsführer der Aktion Münsterland, in seiner Rede am Eröffnungstag der Ausstellung. Prof. Dr. Alfred Spielkamp vom hochschuleigenen Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung erläuterte in seinem Vortrag „Innovationen sind menschlich“, dass Innovationen im Team entstehen sollen, zu dem im klassischen Fall ein Visionär, ein Arbeiter, ein Entscheider sowie ein Aufpasser gehören. Anschließend führte Prof. Dr. Udo Ossendoth von der Bocholter Hochschulabteilung die Besucher durch die Ausstellung und erläuterte die preisgekrönten Innovationen.

Der „Innovationspreis Münsterland 2001“ ist eine Wanderausstellung, die schon in verschiedenen Städten des Münsterlandes Station gemacht hat. Konzipiert wurde sie von der Aktion Münsterland, die damit das Münsterland als Standort „intelligenter“ Technologien und bedarfsgerechter Produkte und Verfahren bekannt machen will. Die Auszeichnung ist aufgeteilt in Wirtschaftspreise und Preise für Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Unterstützt wird der Innovationspreis Münsterland von den „Westfälischen Provinzial Versicherungen“ und den Sparkassen des Münsterlandes. Die Ausschreibung, die im Zweijahresrhythmus stattfindet, richtet sich an Interessenten aus öffentlich geförderter Forschung und Unternehmen aus dem Münsterland. Über die Vergabe des Innovationspreises Münsterland entscheidet eine unabhängige Jury, bestehend aus den Rektoren der Universität Münster, der Fachhochschulen Münster und Gelsenkirchen sowie den Präsidenten von der Handwerkskammer Münster und der Industrie- und Handelskammer Nord-Westfalen.



Zur Eröffnung der Wanderausstellung „Innovationspreis Münsterland 2001“ kamen mehr als vierzig Gäste in die Hochschulabteilung Bocholt. Mit dabei waren auch: von links nach rechts Prof. Dr. Alfred Spielkamp vom Hochschul-Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung, Hans-Ulrich Frank, Geschäftsführer der Aktion Münsterland, Prof. Gerd Bittner, Prorektor für Forschungs- und Entwicklungsaufgaben, Franz-Josef Kampshoff von der Kreissparkasse Borken, Marcus Brand, Leiter der Provinzial Bezirksdirektion, Prof. Dr. Udo Ossendoth von der Hochschulabteilung Bocholt sowie Kreisdirektor Dr. Rudolf Vosskübler. Foto: FHG/SB

Mauskottchen heißt die Figur, mit der sich die Bocholter Wirtschaftsinformatik-Studierenden neuerdings im Internet vorstellen und nachwachsenden Schülergenerationen Mut machen wollen, sich per sportlich gestählter Computermaus durch die Informationen durchzuklicken, die sie über ihren Studiengang zusammengestellt haben. Ein wenig erinnert das Mauscottchen an einen Klonversuch, bei dem die elterlichen Zellen einem Fahrrad, Hanteln, einem Ball und einem Paar Laufschuhen entnommen wurden. Folgerichtig sehen die Studierenden ihr Angebot als Trainingszentrum für Wirtschaftsinformatiker. Hier treffen sie sich im virtuellen Krafraum für gemeinsames Lernen auf verteilten Computern. Wer mittrainieren will, surft zu <http://gcc.fh-gelsenkirchen.de>.



Text: BL, Grafik: Klaus Westerhoff

Schnell auf der letzten Meile

Was es technisch Neues auf dem Sektor der schnellen Internetzugänge gibt, erfuhren Studierende der Fachhochschule Gelsenkirchen auf einem Informationstag der informationstechnischen Gesellschaft im Verband deutscher Elektroingenieure.

(MP/BL) Zwei hoch drei Studierende aus Elektrotechnik und Informatik besuchten Ende letzten Jahres in Köln eine Veranstaltung der ITG (Informationstechnische Gesellschaft) im VDE (Verband Deutscher Elektroingenieure). Thema der Veranstaltung: xDSL. Was für den fachunkundigen Leser möglicherweise zunächst ein Abkürzungsrätsel wäre, war für die Studierenden aus dem Studium schon geläufig. Neu für sie war, im Kreis von rund 60 weiteren Teilnehmern die Atmosphäre einer wissenschaftlichen Fachtagung mitzerleben. Gleichzeitig konnten sie Industriekontakte knüpfen und Kontaktadressen für kommende Bewerbungen sammeln.

Aber natürlich gab es auch viel Stoff zu lernen. Hinter dem Kürzel „xDSL“ verbirgt sich die Technik, „auf der letzten Meile“ zwischen schnellem Rechner und ultraschneller Datenfernleitung eine möglichst rasche Verbindung herzustellen. Die DSL (Digital Subscriber Line) legt das digitale Übertragungsprotokoll fest, das unter anderem von der erforderlichen Übertragungslänge abhängt. Daraus ergeben sich verschiedene DSL-Arten. Kümmert man sich um alle DSL-Typen, kennzeichnet ein vorangestelltes „x“ die Gruppe aller denkbaren DSL-Arten. Im täglichen Sprachgebrauch ist DSL für den Nutzer zum Synonym für einen schnellen Internetzugang geworden. An der Fachhochschule Gelsenkirchen ist Prof. Dr. Martin Pollakowski DSL-Experte. Als sol-

chen hatte ihn die ITG gebeten, den „xDSL“-Tag zu organisieren und zu moderieren. Die DSL-Veranstaltung war Teil der achten ITG-Fachtagung „Kommunikationskabelnetze“. Weitere Teilnehmer neben den Studie-

renden aus Gelsenkirchen waren Systemhersteller, Netzbetreiber, Dienstleister und Forscher zum Thema DSL. Sie berichteten über Probleme, Lösungen und Trends.



Mit „Lego-Mindstorms“ erwachte für die Hochschulschnupperer die graue Theorie zu buntem, elektronischem Leben. Foto: FHG/Schmid

Schüler schnupperten zu Ostern Hochschulluft

Der Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften bot während der Osterferien Schnuppertage für Schüler und Schülerinnen an. Auf dem Ferienprogramm: Biologie, Chemie, Materialtechnik, Laborbesichtigungen, Party.

(BL) Ein spezielles Ferienprogramm für Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 11, 12 und 13 bot Ende März der Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften an. Drei Tage lang gab es Schnuppervorlesungen für die Studiengänge Chemie, Materialtechnik sowie Biologie, ein neuer Studiengang, der im kommenden Wintersemester startet. Die Hochschule wendete sich damit vor allem an Schüler und Schülerinnen, die sich an der Schule besonders für Biologie, Chemie, Physik, Mathematik, Informatik und weitere technische Fächer interessieren. Sie erlebten, was sie in einem Studiengang aus dem Themenbereich der angewandten Naturwissenschaften erwartet und mit welchen Berufsaussichten sie rechnen können.

Damit das „Schnupperrn“ nicht zu trocken ausfiel, wurden die Vorlesungen von Veranstaltungen unterbrochen, bei denen mit Hilfe von elektronischen Legosteinen die Theorie zum Leben erwachte. Am letzten Tag gab es zusätzlich unter dem Stichwort „Night of the Labs“ die Möglichkeit, die High-Tech-Labore der Hochschule in Recklinghausen zu besichtigen, bevor die Schnuppertage in einer Party gipfelten: Abends startete eine Gemeinschaftsparty für Hochschulschnupperer und Studierende, die damit den Start des Sommersemesters feierten. Den Einlass zur Party gab's zum Taschengeldpreis von drei Euro, wobei die Eintrittskarte gleichzeitig zum Buffet berechnete. Nur Getränke gingen extra.

Internationales ist Chefsache



Seit Oktober gibt es ein neues Ressort an der Hochschulspitze: Internationales. Vertreten wird es von Professorin Dr. Sibylle Planitz-Penno.

(SB) Seit Oktober 2001 gehören sechs statt bisher fünf Köpfe zum Rektorat der Hochschule. Neu hinzugekommen ist das Ressort Internationales, neue Prorektorin dafür ist

Professorin Dr. Sibylle Planitz-Penno. Die Chemikerin lehrt am Recklinghäuser Fachbereich „Angewandte Naturwissenschaften“ instrumentelle Analytik, Verbundwerkstoffe und Kunststofftechnik. Als Ziel ihrer Arbeit an der Hochschulspitze möchte die neue Prorektorin das internationale Selbstverständnis der Hochschule noch mehr stärken, beispielsweise durch den Ausbau weiterer internationaler Studiengänge, die den Absolventen zu einem erfolgreichen Start auf dem weltweiten Arbeitsmarkt verhelfen sollen.

Sibylle Planitz-Penno: „Die Studierenden, die für ein oder zwei Semester im Ausland studieren, oder einen binationalen Abschluss erlangen wollen, sollen in Zukunft in mehr Studiengängen als bisher auf ihre Kosten kommen. Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die Entwicklung von englischsprachigen Studienangeboten, denn in vielen zukunftsorientierten Themenbereichen wie zum Beispiel der Bioinformatik ist die Fachsprache Englisch. In Zukunft muss es noch mehr attraktive international-orientierte Studienangebote mit Masterabschluss geben.“

Ein weiteres Anliegen sind die internationalen Forschungsk Kooperationen. Planitz-Penno: „Schön wäre es, wenn sich noch mehr Professoren unserer Hochschule in internationalen Forschungsprojekten engagierten, wie es jetzt beispielsweise im Bereich Energiesystemtechnik, Informatik oder im Mechatronik-Zentrum der Fall ist.“

Über die deutlich steigende Zahl der ausländischen Studierenden an der Fachhochschule Gelsenkirchen freut sich Sibylle Planitz-Penno: „Im letzten Wintersemester kamen zehn Prozent unserer insgesamt rund 1400 Studienanfänger aus dem Ausland, viele von ihnen aus Asien oder Afrika. Das ist ein Erfolg, den wir der Arbeit des akademischen Auslandsamtes und den Aktivitäten der internationalen Marketing-Gruppe verdanken. An diesen Erfolg möchten wir anknüpfen und den Anteil der ausländischen Studierenden an unserer Hochschule weiter steigern.“ Um für ausländische Studieninteressenten das Studium in Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen möglichst attraktiv zu machen, entwickelt die Prorektorin Konzepte für den Einstieg ins Studium, beispielsweise für die Betreuung ausländischer Studierender oder für ein besseres Miteinander von ausländischen und deutschen Studierenden vom ersten Studientag an. Sibylle Planitz-Penno: „Ein Deutschkurs

für Ausländer vor Semesterbeginn hilft beispielsweise bei der Bewältigung von anfänglichen Sprachproblemen. Zum Studienbeginn bieten wir Tutorien an, in denen die ausländischen Studierenden Tipps und Hilfe bekommen bei allen Fragen und Hürden, die am Anfang in einem neuen Land an einer fremden Hochschule auftauchen können.

Auch der Freizeitspaß darf nicht zu kurz kommen, kulturelle Veranstaltungen, Besichtigungen von Attraktionen der Region und Besuche in deutschen Familien eingeschlossen, damit die ausländischen und deutschen Studierenden die Chance haben, gleich zu Anfang des Studiums Freundschaften zu schließen.“

Binationale Studiengänge

Wirtschaft Bocholt

- Hogeschool van Arnhem en Nijmegen (HAN)/Niederlande

Wirtschaft Gelsenkirchen

- Université Jean Monnet, Saint-Etienne/Frankreich,
- Université de la Méditerranée Aix-Marseille II/Frankreich,
- Université de Savoie, Annecy/Frankreich

Entsorgungstechnik

- Sheffield Hallam University/Großbritannien

Ein neues Design

für's internationale Marketing

Um im Ausland bekannter zu werden und mehr ausländische Studierende für das Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen zu interessieren, gibt es eine neue Broschürenserie. Auf Englisch natürlich. Seit Juli letzten Jahres sorgt die Diplom-Designerin Jutta Ritz im Rahmen des Projektes „Internationales Marketing“ dafür, dass der erste Eindruck der Hochschule im Ausland auch optisch stimmt. Jutta Ritz: „Alle Präsentationsmaterialien, ob audiovisuelle oder gedruckt als Falblatt, bekommen ein einheitliches Erscheinungsbild.“ Zurzeit arbeitet Jutta Ritz, die auch eine Ausbildung als Web-Designerin hat,

zusätzlich an einer englischsprachigen Informations-CD über die Hochschule.



Designerin Jutta Ritz hat eine ganze Serie von Falblättern entworfen, die im Ausland die Studiengänge der Fachhochschule Gelsenkirchen vorstellen.

Fotos: FHG

Hochschule vereinbart Ziele

Staatssekretär Hartmut Krebs unterzeichnete gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Zielvereinbarung zwischen dem Land NRW und der Fachhochschule Gelsenkirchen.

(EB/BL) Hartmut Krebs, Staatssekretär im NRW-Wissenschaftsministerium, und der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte, unterzeichneten Ende April gemeinsam die Zielvereinbarung zwischen Hochschule und Land. Vor dem Hintergrund des Expertenratsgutachtens in Nordrhein-Westfalen zum Qualitätspakt zwischen Hochschulen und Wissenschaftsministerium bildet sie den Rahmen für die weitere Entwicklung der Fachhochschule Gelsenkirchen bis zum Jahr 2004. „Zielvereinbarungen sind ein entscheidender Schritt bei der Neuordnung und Profilierung der Wissenschaftslandschaft Nordrhein-Westfalens“, erklärte Krebs zur Unterzeichnung.

Die Zielvereinbarungen mit den NRW-Hochschulen sind ein Instrument im Rahmen der nordrhein-westfälischen Hochschulreform, deren Eckpfeiler der Qualitätspakt, das neue Hochschulgesetz und die Empfehlungen des Expertenrats sind. Sie definieren, wie die vorhandenen Stärken der einzelnen Hochschulen ausgebaut werden können, um neue Schwerpunkte in Forschung und Lehre zu bilden. „So erhält jede Hochschule ihr unverwechselbares Gesicht und außerdem größere Freiheiten“, sagte Krebs, „denn die Zielvereinbarungen treten an die Stelle der bisher üblichen Detailsteuerung durch das Ministerium.“

Zu dem „unverwechselbaren Gesicht“ der Fachhochschule Gelsenkirchen wird der Beitrag zum Strukturwandel der Region Emscher-Lippe sowie Westmünsterland gehören. Er baut auf einem innovativen Lehr- und Studienprogramm auf sowie auf Forschung, Technologietransfer und der Unterstützung von Existenzgründungen. Dazu sollen auch die Forschungsschwerpunkte der Hochschule ausgebaut werden. Bereits beschlossen sind die neuen Schwerpunkte „Bioinformatik“ und „Neue Werkstoffe“ sowie die Erforschung von Wachstumsprozessen junger Unternehmen.

Neben den „normalen“ Studiengängen an der Fachhochschule soll es zusätzliche weitere organisatorische Wege zu einem Hochschulabschluss geben. Bis 2004 soll es etwa einen Online-Studiengang geben. Außerdem will die Hochschule weitere Kooperationen mit externen Bildungsträgern eingehen. Bei diesem Modell übernimmt der externe Bildungsträger die Ausbildungsregie, während die Fachhochschule entsprechend dem deutschen Hochschulgesetz Prüfung und Abschluss verantwortet. Solche Kooperationen gibt es bereits mit der Bonner Akademie und mit der spanischen Hochschule Ieska in Barcelona.

Bei den Abschlüssen werden die nach acht Semestern vergebenen Diplom-Grade nach und nach durch den sechsemestrigen Bachelor-Abschluss und - für einen Teil der Studierenden - anschließende viersemestrige Aufbaustudienprogramme zum Master-Abschluss abgelöst. Zusätzlich sollen Weiterbildungsprogramme für Berufstätige aufgebaut werden. Gleichzeitig will die Fachhochschule ihre Internatio-

nalität steigern. Mehr ausländische Studierende sollen in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen das Studium aufnehmen. Auf diese Weise treffen sich Angehörige verschiedener Kulturkreise, was auch unter den deutschen Absolventen zu mehr Weltoffenheit führen soll. Angestrebt wird eine Quote von einem ausländischen zu jeweils neun deutschen Studierenden.

Die Verantwortung für die Umsetzung des Leistungskatalogs liegt bei der Fachhochschule Gelsenkirchen. Neben einer größeren Finanzautonomie erhält die Hochschule vom Ministerium künftig mehr Kompetenzen, die ihr ein selbstständiges Handeln ermöglichen. „In dem Umfang, in dem die Hochschule selbstständiger wird, zieht sich das Ministerium aus Einzelentscheidungen zurück“, betonte Staatssekretär Krebs bei der Vertragsunterzeichnung, hob aber hervor, dass die Hochschule damit nicht sich selbst überlassen werde: „Hochschule und Ministerium haben eine jährliche Berichtspflicht über die Erreichung der Ziele vereinbart.“ ●



In Düsseldorf unterzeichneten Hartmut Krebs (r.), Staatssekretär im NRW-Wissenschaftsministerium, und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Zielvereinbarung zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: FHG/BL

Drosselklappe senkt Energieverlust

An der Fachhochschule Gelsenkirchen wurde Spar- und Umweltschutztechnik für Holzbrand-Öfen untersucht. Das Forschungsprojekt ermittelte den Effizienzgrad.

(BL) Wo gesägt wird, fallen Späne. Und im Sägewerk fallen besonders viele Späne und Sägemehl an. Früher wurden diese schon mal benutzt, um den Dachboden feucht aufzuwischen, heute werden aus dem Sägemehl Presslinge produziert, die Pellets genannt werden und ein wenig wie Tiertrockenfutter aussehen. Zum Verfüttern sind sie natürlich nicht geeignet, dafür aber ganz hervorragend zum Verbrennen. „Vorteil der Holzpellets ist, dass sie keinen Einfluss auf die Kohlendioxidbilanz der Erde nehmen, denn der Baum aus dem sie entstehen, hat genauso viel Kohlendioxid verbraucht, wie die Verbrennung später wieder frei setzt“, erläutert Prof. Dr. Rudolf Rawe vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik den energetischen Umwelthintergrund. Bei der Verbrennung fossiler Energiequellen wie etwa Steinkohle wird dagegen Kohlendioxid aus dem Erdaltertum frei, das sich heute in der Erdatmosphäre anreichert und zu einer unerwünschten Erwärmung der Lufthülle führt.

Holz oder Reste aus der Holzverarbeitung zu verbrennen, kann also durchaus zu einem reinen Umweltgewissen führen. Verschwendet man diese Energiequelle aber auch nicht. Zugbegrenzer am Schornstein von Holzöfen

sorgen dafür, dass der Ofen nur so viel Luft zieht wie er für eine gute Verbrennung braucht. Jedes Mehr würde nur zum Verlust von Wärme führen: die Heizenergie geht zum Schornstein raus, der Fachmann nennt das „Abgasverlust“. Dass Zugbegrenzer den Energieverlust mindern, gilt als sicher. Doch bisher wusste niemand, wie viel das beim Holzbrand ausmacht. Eine entsprechende Messung wie bei anderen Energiearten ist beim Holzbrand nämlich vom Bundesimmissionsschutzge-

setz nicht vorgesehen. Die Firma Kutzner und Weber aus dem oberbayerischen Maisach, ein Anbieter solcher Drosselklappen, wollte es aber trotzdem wissen und hat Rawe und sein Team von der Schornsteintechnik beauftragt, wissenschaftlich zu messen, wie viel die Zugbegrenzer bringen. Nun sitzt Diplomand Andreas Bernhard in Gelsenkirchen vor einem Heizkessel für Holzbrand - in diesem Fall einer von Viessmann - und ermisst sich seinen Abschluss. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die mechanische Regelung den Abgasverlust in Abhängigkeit von Kesselauslastung und Schornsteinzug erheblich verringert. Das bedeutet eine Brennstoffeinsparung von drei bis zu neun Prozent, je nachdem, wie stark der Schornstein ohne Zugbegrenzer ziehen würde. Das wiederum freut nicht

nur das Umweltgewissen, sondern auch das Portemonnaie des Heizers.

An Sägemehl besteht übrigens kein Mangel. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich fallen genügend große Mengen an, um die Nachfrage nach Holzpellets zu bedienen. Einkaufen kann man sie genau wie Kohle oder Erdöl beim örtlichen Brennstoffhändler. Der Preis für diese Art von Heizung ist mit den Kosten für Gas-, Öl- oder Kohleheizungen

vergleichbar, mal ist die eine Art, mal die andere etwas preiswerter, „je nach Marktlage und Förderpolitik“, so die Einschätzung von Labormitarbeiter Hermann Kuhmann.

Nur einen einzigen möglichen Wunsch lässt der Holzpellet-Ofen offen: die Kaminoptik. Sobald man die Ofentür öffnet, geht das Feuer aus. Das ist aber dann zumindest sehr sicher.



Schüttfähige Holzpellets sorgen im Ofen für guten Brand und im Kopf für ein gutes Umweltgewissen. Andreas Bernhard (l.), Diplomand der Versorgungstechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen, misst zurzeit, wieviel Energieersparnis dabei Zugbegrenzer am Kamin bringen. Rechts: Prof. Dr. Rudolf Rawe. Foto: FHG/BL

Frauen in Europa

war das Thema einer Exkursion, die rund ein halbes Dutzend Studentinnen und zwei Studenten, begleitet von dem Wirtschaftsprofessor Dr. Johann Walter (l.) nach Straßburg führte. Für die Studierenden war es eine Veranstaltung im Rahmen ihrer Zusatzausbildung für das Jean-Monnet-Europa-Zertifikat.

Themengerecht ging es in Straßburg vor allem um die Rolle, die Frauen in Europa spielen. Das erfuhren die Studierenden nicht nur bei der Parlamentarischen Gesellschaft, sondern auch aus erster Hand (sprich: Mund) von Jutta Haug, die für die Emscher-Lippe-Region im europäischen Parlament sitzt.

Organisiert hatte die Reise ihr Assistent Bernd Samplatzki, der zugleich an der Fachhochschule Gelsenkirchen Wirtschaft studiert und sich gerade auf die Abschlussprüfung vorbereitet. Für ihn steht jetzt schon fest: Nach dem Diplom wird er hauptberuflich Europa-Assistent bei Jutta Haug. Da kommt die Jean-Monnet-Qualifikation gerade recht.

Text: BL,
Foto: Bernd Samplatzki



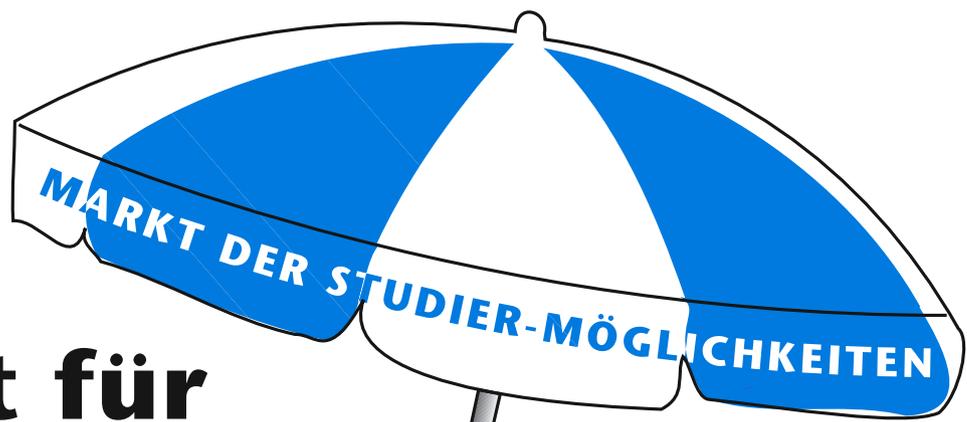
Laborluft schnupperten an der Fachhochschule Gelsenkirchen Schüler des Marler Hans-Böckler-Berufskollegs zusammen mit ihrem Lehrer Gerhard Drovs (r.). Einen Schultag lang beschäftigten sie sich mit Wandlern und funkgesteuerten Warensicherungsetiketten. Einige von ihnen werden später vielleicht Studierende an der Fachhochschule und entscheiden sich für eines der rund 15 technischen Studienprogramme. Foto: FHG/BL

Experimente in Gelsenkirchen

Eine Schülergruppe des Hans-Böckler-Berufskollegs Marl besuchte im Februar den Fachbereich Elektrotechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen, um dort technisch aufwendige, an der Schule theoretisch vorbereitete Versuche praktisch auszuprobieren.

(BL) Rund ein Dutzend Schüler der technisch orientierten Fachoberschule am Hans-Böckler-Berufskolleg in Marl fanden im Februar den Weg an die Fachhochschule Gelsenkirchen. Ihr Ziel war das nachrichtentechnische Labor im Fachbereich Elektrotechnik. Bereits zum vierten Mal hatte Prof. Dr. Rainer Arnold zu einem „Experimentierpraktikum“ eingeladen, bei dem die Schüler Versuche machen konnten, die im schuleigenen Labor aus technischen Gründen nicht durchführbar sind. Auf dem Programm standen Analog-Digital-Wandler sowie die umgekehrt arbeitenden Digital-

Analog-Wandler. Sie sind die Mittler zwischen der „normalen Welt“ und der digitalen Welt der Computer. Aus dem Unterricht bereits gut vorbereitet erlebten die Schüler an der Hochschule den Aha-Effekt, der sich ergibt, wenn man erlebt, wie theoretisch Gelerntes in der Praxis tatsächlich funktioniert, etwa wenn aus einer Fünf-Volt-Spannung ein digitales Computerwort wird, das auf dem Monitor dann ablesbar ist. Ein anderer Versuch, den Prof. Dr. Tilo Ehlen vorbereitet hatte, beschäftigte sich mit funkgesteuerten Warensicherungsetiketten. Hier konnten die Schüler testen, wie der Alarm am Ausgang ausgelöst wird. Zugleich mit der Praxis lernten die jungen Leute die Hochschule kennen und erfuhren, was sie erwartet, wenn sie sich in ihrer späteren Laufbahn für ein technisches Studium entscheiden. Begleitet wurden sie von Gerhard Drovs, der am Marler Berufskolleg Physik und Elektrotechnik lehrt. ●



Ein Hit für Studieninteressenten

Im Januar informierte der Hochschul-Informationstag in Gelsenkirchen über Themen und Leben an den Hochschulstandorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen. Von A wie „Angewandte Informatik“ bis Z wie „Zulassungsvoraussetzungen“ gab es Informationen zu allem, was angehende Studierende wissen wollen, bevor sie sich für Studium und Hochschule entscheiden.

(BL) Zwei Wochen nach dem Ende der Weihnachtsferien und noch eine entspannte Woche vor den Halbjahreszeugnissen bot die Fachhochschule Gelsenkirchen Mitte Januar nun schon traditionell unter der Abkürzung HIT einen Hochschulinformationstag an, bei dem sich Interessenten über alles Wissenswerte rund um's Studium an

der Fachhochschule in Gelsenkirchen oder ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen informieren können. An diesem Tag öffnete die Hochschule die Hörsaal-Türen für Studienschneider, bot Einführungen in die Inhalte der verschiedenen Studienprogramme, informierte über Zulassungsvoraussetzungen und Arbeitsplatzchancen und ließ die angehenden Studierenden einen Tag lang Hochschulatmosphäre atmen inklusive Bibliotheksbesichtigung, internationalem Flair bei Sprachenzentrum und akademischem Auslandsamt sowie Testessen in der Mensa. Besonders spannend klangen die Themen der Laborbesichtigungen: Da wurden Wettersatelliten angezapft und Sonnenenergie abgezapft, es wurde nicht nur im Internet, sondern auch in Abwasserleitungen gesurft, Maschinenbauer simulierten Drehbearbeitung, die Wirtschaftsingenieure simulierten Materialfluss. Für Spannung sorgte nicht nur das Hochspannungslabor mit Blitz und Donner, sondern auch die Medizintechnik mit Beispielen für Schlüssellochchirurgie und die Materialtechniker mit „Kriminologie für Ingenieure“. Einzig das Labor für elektrische Gebäudeausrüstung zeigte, wie man's besser nicht macht: Sein Thema hieß „Scheidung auf Elektrisch“.

Über 1700 Schülerinnen und Schüler aus rund 40 Schulen in Gelsenkirchen, Bottrop, Essen, Herne, Bochum, Düsseldorf und Duisburg, aus Oberhausen und Recklinghausen sowie aus den Kreisen Recklinghausen und Coesfeld hatten sich zur Teilnahme angemeldet. Ein Schwerpunkt lag dabei auf den Jahrgängen 11 und 12, die demnächst ihre Entscheidung für's Berufsleben treffen müssen. Die 13er dagegen wissen meist schon, was sie wollen und erkundigen sich vor allem nach formalen Anforderungen für die Studienplatzbewerbung. Besonderes Interesse signalisierten die Schüler an den Studiengängen Journalismus/Technik-Kommunikation sowie Medieninformatik.

Daneben freute sich die Hochschule über spontane Besucher, seien es Hochschulinteressenten selber oder deren Eltern, die sich über das Hochschulbildungsangebot in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen informieren wollten, um den eigenen Nachwuchs beraten zu können. Ein spezielles Angebot richtete sich an Lehrer. Auf sie warteten im Lehrertreff nicht nur Hochschulvertreter, um



Reger Andrang herrschte, als im Januar weit über 1000 Schülerinnen und Schüler am Tag der offenen Tür die Fachhochschule in Gelsenkirchen besuchten.
Foto: FHG/BL

Spezialführungen oder Beratungen abzusprechen, hier konnten sie auch Erfahrungen mit den eigenen Kollegen austauschen zum Thema der Beratung der eigenen Schüler vor dem Schritt in Berufsausbildung und Arbeitsplatz. Fragen rund um die Berufswahl beantworteten Vertreter des Arbeitsamtes.

Neben den vielen Informationen rund um's Studium sollte es aber auch etwas zu gewinnen geben: Ein Preisausschreiben lief

auf Preise aus dem Sortiment der Schalke-Fan-Artikel hoffen. Dazu mussten die Mitmacher Fragen aus verschiedenen Fachbereichen der Fachhochschule beantworten. Die beste Lösungsstrategie dazu hieß, an den Ständen und in den Laboren das Gespräch zu den Mitarbeitern zu suchen. Dabei flossen dann die für das Quiz nötigen Lösungen und nebenbei Ansätze zu Gesprächen über Studienprogramme.

Für alle, die noch nachträglich

knobeln wollen, hier eine der auf Logik basierenden Fragen, bei denen es um Wahrheit contra Lüge geht: Paul sagt: „Max lügt.“ Max sagt: „Otto lügt.“ Otto sagt: „Max und Paul lügen.“ Zu der Frage, wer hier wirklich lügt und wer die Wahrheit sagt, gab es drei Antworten zur Auswahl: 1) Paul und Otto lügen, Max sagt die Wahrheit. 2) Paul lügt, Otto und Max sagen die Wahrheit. 3) Max lügt, Paul und Otto sagen die Wahrheit. Nun, hätten Sie's gewusst? ●

Vorwärts für Membranen

An der Fachhochschule Gelsenkirchen traf sich im Januar die „Deutsche Gesellschaft für Membrantechnik“ zu ihrer ersten Jahreshauptversammlung nach der Gründung im November 2000. Für's kommende Jahr sind vor allem Informationsangebote geplant: schriftlich, durch Messebeteiligung, durch Vortragsangebote.

(BL) Rund dreißig Teilnehmer und damit etwa die Hälfte der aus 36 Firmenmitgliedern und 26 persönlichen Mitgliedern bestehenden „Deutschen Gesellschaft für Membrantechnik“ (DGMT) folgte im Januar der Einladung zur Jahreshauptversammlung nach Gelsenkirchen. Es war die erste Sitzung nach der Gründung der Gesellschaft im November 2000. Inhalt des eintägigen Treffens war vor allem die Planung kommender Aktivitäten der Gesellschaft, die es sich zum Ziel gemacht hat, die Membrantechnik in verschiedenen Anwendungen zu fördern. Membranen entziehen beispielsweise in der Trinkwasseraufbereitung dem Meerwasser das Salz, filtern Abwasser oder dosieren Medikamentenwirkstoffe. „Das Wissen über Membranen ist wissenschaftlich gesichert, die Anwendungstechnik



Ihre Pläne für das Jahr 2002 diskutierten an der Fachhochschule Gelsenkirchen die Mitglieder der „Deutschen Gesellschaft für Membrantechnik“ (DGMT). Stehend rechts: Prof. Dr. Winfried Schmidt, der die Tagung organisierte, stehend links: DGMT-Vorstandsmitglied Hans-Ulrich Hübbel. Foto: FHG/BL

steht bereit und trotzdem werden sie vor allem bei kleinen und mittleren Unternehmen bisher wenig genutzt“, umschreibt Prof. Dr. Winfried Schmidt vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen die Informationsaufgabe der Gesellschaft.

Um das Wissen über Membranen zu mehren, will die DGMT im Laufe des Jahres 2002 schriftliches Informationsmaterial vorlegen und den eigenen Internet-Auftritt unter „www.dgmt.org“ zu einem Wissensportal über Membrantechnik erweitern. Auch persönlich wollten sich die Mitglieder in's Zeug legen:

bereits Ende Januar in Osnabrück, wo die DGMT während des „Osnabrücker Umweltgesprächs“ Vorträge organisierte, auf der Münchener Umwelttechnikmesse Ifat im Mai, im September in Mülheim, wenn die internationale Wasservereinigung über Membranen in der Trink- und Nutzwasserversorgung diskutiert, auf weiteren Veranstaltungen in Nordrhein-Westfalen, auf denen es um die Membran-Nutzung durch mittelständische Unternehmen geht. Außerdem will die DGMT im Oktober eine eigene Veranstaltung anbieten, Thema dann: Membrantechnik in der industriellen Praxis. ●

Daten werden mobil

Wie man Daten mobil macht, erfuhren im Dezember die Besucher des ersten Kongresses für Mobilkommunikation an der Hochschulabteilung Bocholt. Drei Studierende des Studiengangs Wirtschaftsinformatik haben die eintägige Veranstaltung organisiert.

(SB) Mal auf die Schnelle und von unterwegs per Handy eine Kinokarte vorbestellen, ein Hotelzimmer reservieren oder vielleicht die Tageskarte im Lieblingsrestaurant studieren, klingt verlockend. Welche Möglichkeiten die mobile Kommunikation für Handynutzer in Zukunft bereit hält, erfuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses „Trends der Mobilkommunikation“ im Dezember am Hochschulstandort Bocholt. Als Referentinnen waren drei Mitarbeiterinnen der Firma Ericsson an die Hochschule geladen. Mit der These, Kommunikation sei ein Grundbedürfnis des Menschen, begann Ericsson-Pressesprecherin Marion Müller ihren Überblick über den Mobilfunkmarkt in Deutschland. Ericsson-Consultant Cosima Tripp fragte in ihrem Vortrag, wie man Daten mobil macht und gab einen Einblick in Grenzen und Möglichkeiten von „UMTS“, was für „Universal Mobile Telecommunication Systems“ steht und dem Nutzer

eine Fülle an Datenquellen verfügbar machen soll. Pressereferentin Anja Klein machte die Geschichte des Handys für die Hörerinnen und Hörer lebendig.

Katja Meyer, Sandra Müller und Stefan Zerjatke, Wirtschaftsinformatik-Studierende im fünften Semester, haben den ersten Bocholter „Mobilkomm-Kongress“ organisiert. Katja Meyer: „Wir haben mit einer Interessenumfrage zum Thema Mobilkommunikation unter den Professoren und Studierenden gestartet. Nach deren Auswertung standen verschiedene Themenschwerpunkte für den Kongress fest. Mit unseren Ansprechpartnern bei der Firma Ericsson haben wir daraufhin ein passendes Konzept entwickelt. Danach ging es an den Entwurf von Faltblättern, Plakaten und einer eigenen Internetseite auf der Homepage der Hochschule.“ Den Kontakt zum schwedischen Telekom-Konzern bekamen die drei Studierenden von Professorin

Dr. Edda Pulst, die seit Jahren intensiv mit Ericsson zusammenarbeitet. Prof. Pulst: „So profitieren beide Seiten in einem kontinuierlichen Wechsel voneinander.“ Pulst gab den drei Studenten in ihrem Seminar Kommunikationsmanagement auch den Startschuss zum Kongress. Unter dem Motto „hingehen statt zuschauen, machen statt abwarten“ unterstützt die Professorin die Studierenden bei den ersten Sprüngen in die Praxis. Prof. Pulst: „Die Konzeption und Umsetzung einer solchen Veranstaltung gehört zu den Praxiserfahrungen, die Studierende schon während des Studiums machen sollen, um später im Job erfolgreich zu sein.“ Dass die Organisatoren den Kongress als Erfolg verbuchen können, bestätigt auch die Auswertung eines Fragebogens, den Katja Meyer, Sandra Müller und Stefan Zerjatke nach der Veranstaltung ihren Kommilitonen und Professoren zum Ausfüllen vorgelegt haben. ●



Foto: FHG/SB

Um „Trends in der Mobilkommunikation“ ging es beim ersten Bocholter Mobilkommunikationskongress im Dezember. Von links nach rechts: Cosima Tripp, Ericsson-Consultant, Anja Klein, Pressereferentin der Firma Ericsson, Marion Müller, Ericsson-Pressesprecherin, Stefan Zerjatke, Sandra Müller, Prof. Dr. Edda Pulst und Katja Meyer.

Schlamm bindet Farbe

Das Labor für Chemie im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik hat sich unter der Leitung von Prof. Dr. Uwe Strotmann an einem Ringtest beteiligt, der ein Testverfahren zur Adsorption von Farbstoffen an Belebtschlamm normieren wird. Natürlicher Belebtschlamm steht auf Blau und Orange.

(BL) Sie heißen Basazol-Blau und Fastusol-Orange, kommen aus dem Hause BASF und färben Textilfasern nachhaltig bunt. Doch nicht alles bleibt am Stoff hängen, immer gelangt etwas Farbe auch in's Abwasser von Textilindustrie und Färbereien. Und da sollen die Farbstoffe natürlich wieder raus, spätestens nach der Abwasserreinigung in der Kläranlage soll das Wasser wieder sauber sein. Um zu testen, ob Basazol-Blau und Fastusol-Orange genügend entfernt werden, ist zurzeit eine Norm in Arbeit, die unter dem Namen ISO 18749 voraussichtlich im nächsten Jahr in Kraft treten wird. Während der Erprobungsphase hat sich die Fachhochschule Gelsenkirchen als einzige Hochschule neben knapp zehn weiteren Industrielaboren an einem Ringtest



Im Photometer zeigt sich, wie viel Blau und Orange die Mikroorganismen aus dem Abwasser ausgefiltert haben. Prof. Dr. Uwe Strotmann, Experte für Bioverfahrenstechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen, war mit den Testergebnissen zufrieden. Foto: FHG/BL

beteiligt, der die Wirksamkeit des Testverfahrens prüft. Als „Reinigungsmittel“ dient Belebtschlamm „wie er sich auf natürlichem Weg in den Kläranlagen als Mikroorganismenmasse ansammelt“, so Prof. Dr. Uwe Strotmann vom Labor für Chemie des Fachbereichs Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Als Testschlamm hat er sich Belebtschlamm aus der Kläranlage seines Wohnortes besorgt. Strotmann: „Funktioniert einwandfrei. Der Belebtschlamm bindet unter günstigen Umständen bereits nach drei Stunden rund 90 Prozent der Farbstoffe, bei einer normalen Durchlaufzeit von rund einem Tag können wir daher mit genügender Sicherheit davon ausgehen, dass Kläranlagen mit biologischer Reinigungsstufe die beiden Farben ausreichend entfernen.“

Transatlantische Diplomprüfung

Videokonferenzschaltungen heben geografische Entfernungen auf.

(SB) Direkten Blickkontakt zur Diplomandin Christina Weyer-Geers hatten die Professoren Dr. Ulrich Breilmann und Dr. Ulrich Kloster vom Fachbereich Wirtschaft während einer Diplomprüfung im Dezember. Ganz normal für eine Prüfung? Ja und doch in diesem Fall eine Ausnahme, denn zwischen Diplomandin und Professoren lagen der atlantische Ozean und sechs Stunden Zeitunterschied. Während nämlich die Professoren in Gelsenkirchen die Prüfungsfragen stellten, saß Christina Weyer-Geers in Michigan im gleichnamigen US-Staat vor der Kamera und antwortete. Professoren und Diplomandin hatten sich zu dieser Form der Prüfung entschlossen, weil Weyer-Geers gerade ein Berufseinstiegsprogramm bei einem Pharmakonzern in Michigan absolvierte und extra für die Prüfung nach Deutschland hätte fliegen müssen. „Da war eine Prüfung per Videokonferenz sozusagen ‚Dienst am Kunden‘“, so Breilmann. Kloster: „Ein bisschen ungewohnt waren anfangs nur die kleinen Zeitverzögerungen, mit denen die Worte beim jeweiligen Empfänger ankamen, aber ansonsten unterschied sich diese Prüfung nicht von anderen Diplomprüfungen.“

Dem Prüfungsergebnis hat die geografische Ferne zwi-

schen Prüfling und Professoren jedenfalls nicht geschadet: bestanden. Die frisch gebackene Diplom-Betriebswirtin, die im Studienschwerpunkt Handel ihre Diplomarbeit über Chancen, Risiken und Strategien für den Internethandel geschrieben hat, und ihre Professoren waren zufrieden.



Tausende von Kilometern lagen zwischen Prof. Dr. Ulrich Breilmann (l.), Prof. Dr. Ulrich Kloster (r.) und Diplomandin Christina Weyer-Geers bei der Abschlussprüfung im Studiengang Wirtschaft im Dezember.

Foto: FHG/SB

Acht Frauen achten auf die Gleichstellung

Im März hat sich eine neue Gleichstellungskommission konstituiert. Physikprofessorin Dr. Marion Gebhard wurde einstimmig zur Gleichstellungsbeauftragten gewählt ebenso wie ihre Vertreterin Peggy Bruch.

(SB) Im März war die erste Sitzung für die neugewählten Mitglieder der Gleichstellungskommission. Zu ihr gehören Prof. Dr. Ricarda Kampmann vom Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft und Prof. Dr. Marion Gebhard aus der Physikalischen Technik für die Gruppe der Professorinnen, Cornelia Partyka vom Fachbereich Informatik und Dr. Marion Schoone von der Versorgungs- und Entsorgungstechnik für die Gruppe der wissenschaftli-

chen Mitarbeiterinnen, Dezernentin Barbara Kolmar und Peggy Bruch, Fachbereich Physikalische Technik, für die Gruppe der weiteren Mitarbeiterinnen sowie Sabine Geuting aus Bocholt und Julia Böning vom Hochschulstandort Recklinghausen aus der Gruppe der Studierenden. Erster Punkt auf der Tagesordnung war die Wahl der neuen Gleichstellungsbeauftragten. Schon nach wenigen Minuten stand das Ergebnis der geheimen Wahl fest: Physikprofessorin Dr. Marion Gebhard bekam alle wahlberechtigten Stimmen genau wie ihre Stellvertreterin Peggy Bruch vom Dekanat Physikalische Technik. Marion Gebhard löst damit Prof. Dr. Eva-Maria John vom Fachbereich Wirtschaftsrecht als Gleichstellungsbeauftragte ab.

Die acht Frauen wollen die bisherige Arbeit der Kommission fortsetzen und weitere Schwerpunkte setzen. Gebhard: „Wir wollen mehr Mädchen für technische Studiengänge interessieren. Da werden wir gezielt Aktionen starten und auch dort, wo technikinteressierte Frauen auf Hürden stoßen, bei deren Abbau helfen. Häufig rufen Frauen an, die an einem Ingenieurstudium interessiert sind, und beklagen, dass sie keinen Praktikumsplatz finden und sich darum nicht einschreiben können. Die Gründe für die vergebliche Suche nach einem Praktikumsplatz liegen oft daran, dass vie-

le kleine und mittlere Betriebe nicht auf Frauen eingestellt sind.“ Gebhard möchte darum Alternativen finden: „Wir bemühen uns darum, für Mädchen, die keinen Platz bekommen haben, innerhalb der Hochschule eine Alternative zu finden, vielleicht in Zusammenarbeit mit der mechanischen Werkstatt. Keine Frau soll den Ingenieurwissenschaften verloren gehen, nur weil sie kein Praktikum machen konnte.“ Von der fachlichen Qualifikation ihrer Studentinnen hält die Professorin viel. Marion Gebhard: „Sie sind ebenso gut wie ihre männlichen Kommilitonen. Meist gehen sie analytisch an Aufgaben heran und bekommen häufig die besseren Noten als die Männer. Außerdem fällt mir bei vielen Frauen eine hohe soziale Kompetenz auf.“



Sie stellen seit März die neue Gleichstellungskommission. Sitzend: Gleichstellungsbeauftragte Prof. Dr. Marion Gebhard (r.), Stellvertreterin Peggy Bruch (l.), dahinter von links nach rechts: Cornelia Partyka, Prof. Dr. Ricarda Kampmann, Dr. Marion Schoone, Julia Böning, Sabine Geuting und Barbara Kolmar. Foto: FHG/SB

Die Gleichstellungsbeauftragte

nimmt die Belange der Frauen wahr, wirkt auf die Einbeziehung frauenrelevanter Aspekte bei der Erfüllung der Aufgaben der Fachhochschule hin, insbesondere bei der wissenschaftlichen Arbeit, bei der Entwicklungsplanung und bei der leistungsorientierten Mittelvergabe, kümmert sich um die Frauenförderung und hat ein Beteiligungsrecht an allen Berufungs-, Einstellungs-, Beförderungs- und Höhergruppierungsverfahren.

Dazu wird sie in angemessener Weise von ihren sonst üblichen Dienstaufgaben entlastet, können aus dem Kreis der Gleichstellungskommission andere Frauen einen Teil der Aufgaben übernehmen, ist ein Wechsel im Amt auch vor Ablauf der regulären Amtszeit von zwei Jahren durch Rotation mit anderen Kommissionsmitgliedern möglich und unterstützt sie eine Sekretariatskraft im Umfang einer halben Mitarbeiterstelle.

Marion Gebhard

(39) lehrt seit März 2000 Sensortechnik und Aktorik im Fachbereich Physikalische Technik. Bei ihren Studierenden möchte die Professorin vor allem das Verständnis für Funktionsweise und Anwendung von Technik wecken. Dass die Studierenden schon während des Studiums immer auf dem neuesten Forschungsstand sind, garantiert Marion Gebhard auch durch ihre Aufgabe als Gutachterin im Bereich Mikrosystemtechnik/innovative Produkte bei der Europäischen Kommission. In Brüssel entscheidet sie nämlich mit über die Förderung neuer Produkte im Bereich Mikrosystemtechnik. Ihre Begeisterung für Physik und Mathematik entdeckte die Düsseldorferin schon während der Schulzeit. Nach dem Abitur begann sie ein Physikstudium an der Universität Konstanz, das sie 1987 mit dem Diplom abschloss. Am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart züchtete sie anschließend neuartige Kristalle. Von 1988 bis 1992 lehrte und forschte Gebhard als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Physikalischen Institut der Universität Erlangen/Nürnberg und schrieb während dieser Zeit ihre Doktorarbeit über ein Thema aus

der nuklearen Festkörperphysik. 1992 wechselte Marion Gebhard von der Grundlagen- in die angewandte Forschung an das Institut für Mikrosensoren, -aktoren und Mikrosysteme der Universität Bremen. Dort arbeitete sie an Mikroventilen und Mikropumpen und betreute Doktoranden. 1995 verließ Gebhard die Hochschule und ging für drei Jahre zu Bosch nach Reutlingen in die Entwicklungsabteilung für Leistungshalbleiter. Sie entwickelte einen neuartigen Leistungsschalter für die elektronische Zündung in Kraftfahrzeugen. 1998 bekam sie einen Ruf als Professorin an die Fachhochschule Esslingen, wo sie im Fachbereich Mechatronik den Schwerpunkt Mikrosystemtechnik lehrte. Die guten Studien- und Lehrbedingungen in dem noch jungen Fachbereich Physikalische Technik in Gelsenkirchen überzeugten sie von einem Hochschulwechsel. Zur Wahl der Gleichstellungsbeauftragten hat sich Marion Gebhard gestellt, weil Gleichstellung von Frauen für sie ein wichtiges Thema ist. Gebhard: „In einem von Männern dominierten Studienfach wie Physik habe ich von Anfang an nur die positive Diskriminierung akzeptiert und die negative Diskriminierung nicht zur Kenntnis genommen.“ Ein wichti-



ges Thema ist für die Mutter eines einjährhjährigen Sohnes die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Für die Zukunft wünscht sich Marion Gebhard, „dass von Seiten der Politik die strenge Rollenaufteilung Familienarbeit gegenüber Erwerbstätigkeit gelockert wird. Auch Gesetze, die die Inanspruchnahme der Elternzeit regeln und die sich auf die Erwerbstätigkeit von Müttern kontraproduktiv auswirken, sollten überdacht werden.“ Auf ein Gespräch mit NRW-Bildungsministerin Gabriele Behler aus Nordrhein-Westfalen freut sich die Gelsenkirchener Professorin. ●

Student sein für drei Tage

21 Schülerinnen und Schüler des Bocholter Berufskollegs „Am Wasserturm“ besuchten im Januar drei Tage lang Vorlesungen und Laborübungen im Fachbereich Wirtschaft der Bocholter Hochschulabteilung.

(SB) Einen vollen Stundenplan erhielten Ende Januar 21 Schülerinnen und Schüler der Klasse 12 des Berufskollegs „Am Wasserturm“ von Prof. Dr. Thomas Siebe, Dekan im Bocholter Fachbereich Wirtschaft. Gleich nach der Begrüßung begann der Hochschulalltag. Analysis war das Thema der ersten Vorlesung bei Mathematik-

professorin Dr. Karin Christof. Eineinhalb Stunden und 21 rauchende Köpfe später starteten die Schüler einen Rundgang durch den Fachbereich. Vom PC-Pool aus ging's los durch die Labore, wo sie viel zum Thema Praktika erfuhren, einen Einblick in ein Forschungsprojekt bekamen sowie das Angebot, den ins Projekt eingebundenen Studenten bei ihrer Arbeit über die Schulter zu gucken. Mittwoch und Donnerstag standen Vorlesungen

Wie gestaltet man eine Homepage? Im SAP-Labor des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft lernten die Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs „Am Wasserturm“ die Präsentation im Internet.

in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Kostenrechnung und noch einmal Mathematik auf dem Lehrprogramm. An insgesamt drei Tagen erlebten die Schüler ein Schnupperstudium, besuchten die Lehrveranstaltungen mit den Erstsemester-Studierenden aus Wirtschaft und Wirtschaftsinformatik, begleitet von ihrem Lehrer Rüdiger Brix. Speziell für die Gäste gab es noch eine Führung durch die Hochschulbibliothek, die die Schüler als öffentliche Bibliothek auch jetzt schon nutzen können. Das Angebot zum Schnupperstudium kam für die „Wasserturm“-Schüler zeitlich passend, da sie demnächst die Fachhochschulreife mit dem Schwerpunkt Wirtschaft anstreben. ●

Foto: FHG/SB



Brandschutz nach dem Butterbrot-Prinzip

Die Fachhochschulabteilung Recklinghausen beteiligt sich mit einem Brandschutz-Projekt an einem über 200 Projekte umfassenden Europa-Forschungsprogramm zu neuen Materialien. An dem auf knapp 5 Millionen Euro veranschlagten Projekt beteiligt sich als Industriepartner das niederländische Unternehmen Scheuten Glasgroep in Venlo. Etwa zwei Drittel des Finanzbedarfs kommen von Scheuten, das dritte Drittel kommt von der EU.

(BL) Seit rund einem Jahr läuft an der Hochschulabteilung in Recklinghausen ein auf 4,7 Millionen Euro beziffertes Forschungsvorhaben zur Verbesserung des Brandschutzes. In dem Vier-Jahres-Projekt geht es um die Entwicklung transparenter Glaswände, die im Brandfall die Flucht- und Rettungswege vor Flammen und Hitze schützen sollen. „Normales Glas würde im Feuer platzen oder schmelzen“, erläutert Prof. Dr. Gerhard Meyer vom Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften die Forschungszielachse, „zwar könnte man die Glaspakete immer dicker machen, um eine ausreichende Fluchtzeit bis zum Durchschmelzen zu gewährleisten, aber Glas ist leider auch sehr schwer und bei mehreren Zentimetern Stärke immer undurchsichtiger, sodass die transparente Leichtigkeit des Werkstoffes Glas nicht mehr zu Geltung kommt.“

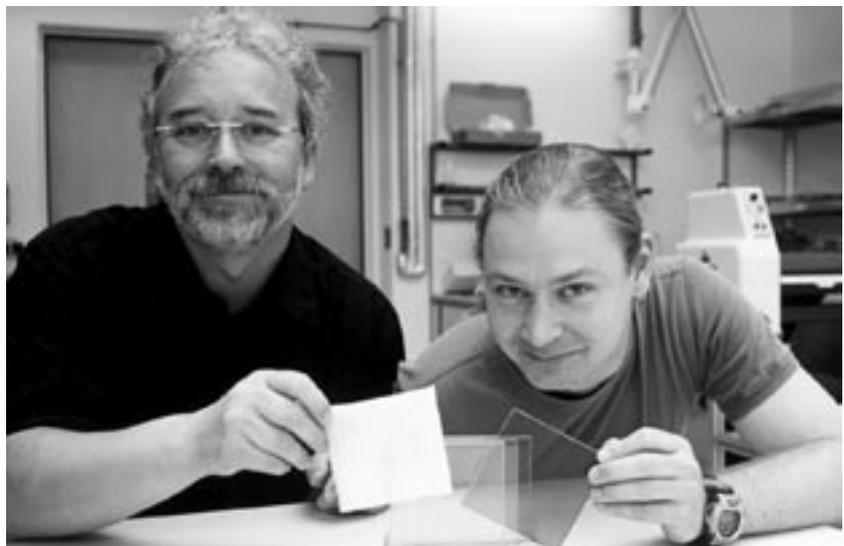
Bereits gängig als Brandschutz ist das Einfügen von Drahtgeflecht in das Glas. Das verhindert das Zersplittern des Glases im Brandfall, schützt aber nicht vor Hitze. Meyer und die Arbeitsgruppe aus Studierenden sowie den Mitarbeitern Paul Hendriks, Thomas Fenner, Dirk Hohme und Albert van Oyen als Teamleiter verfolgen einen anderen Weg: „Wir arbeiten nach dem Sandwich-Prinzip.“ Dazu gehören wie bei einem Butterbrot mindestens drei Schichten, wobei das Glas das Brot oben und unten ersetzt und die Butter dazwischen, ja die Butter nennt der Wissenschaftler etwas geheimnisvoll „Funktionsschicht“. Diese Funktionsschicht absorbiert die Brandhitze, indem sie zunächst etwas aufschäumt und anschließend ganz langsam schmilzt und so die bis zu 1000 Grad heißen Temperaturen aufzehrt. Die Funktionsschicht bleibt das Geheimnis

des Forschers, denn eine dünne, leichte und leicht zu produzierende Funktionsschicht für Gläser, die dem Brand standhalten, ist ein begehrtes Wirtschaftsgut. „Es geht in die Richtung der Silikate“ ist alles, was Professor Meyer verrät.

Dass er dabei zwar auf Quarz, nicht aber auf Sand baut, davon geht Meyers Industriepartner aus. Das niederländische Unternehmen Scheuten Glasgroep aus Venlo beteiligt sich an dem „Firedevil“ genannten Projekt in Recklinghausen mit rund zwei Dritteln der Projektkosten und will später die Vermarktung der Forschungsergebnisse übernehmen. „Je besser es sich verkauft, umso niedriger können dann infolge von Massenproduktion die Preise sein“, meint Meyer und verknüpft damit die Hoffnung, dass auch private Bauherren in absehbarer Zukunft die Forschungsergebnisse einkaufen können.

In Recklinghausen wird das Brandschutzprojekt im Laufe der kommenden Jahre Aufträge im Umfang von bis zu einer Million Euro an regionale Zulieferer und Anlagenbauer vergeben. Außerdem sind fünf neue Arbeitsplätze an der Hochschule entstanden. Einen davon hat Student Nicolas Wirth, der zunächst seine Diplomarbeit in Materialtechnik schreibt und anschließend seinen Forschungsbeitrag zu dem Projekt als Doktorarbeit an der „Technischen Universität Bergakademie Freiberg“ einreichen will.

Das Forschungsprojekt gehört mit über 200 weiteren Projekten zu einer Forschungsstrategie der Europäischen Union, die sich mit neuen Materialien beschäftigt, und ist Teil des Eureka-Forschungsprogramms zu technischen, medizinischen und biologischen Themen. Die etwa 1800 Eureka-Projekte haben ein Finanzvolumen von rund 25 Milliarden Euro. ●



Das Schichtprinzip der Sandwich-Bauweise für Brandschutzgläser demonstrieren Prof. Dr. Gerhard Meyer (l.) und Student Nicolas Wirth: Zwischen die glasklaren Scheiben kommen Funktionsschichten, die im Brandfall beispielsweise aufschäumen. Foto: FHG/BL

Nur im Netz sein reicht nicht

Gabriel Zibarov, Diplom-Wirtschaftsingenieur, Absolvent der Hochschulabteilung Bocholt und Gründer von „empirio MarketingService“, erstellt Marketingkonzepte für kleine und mittlere Unternehmen. Anfang des Jahres hat er eine Studie zum Internetauftritt von Bocholter Unternehmen gemacht.

(SB) Gabriel Zibarov (25) weiß, auf was es bei Marketingkonzepten für kleine und mittlere Unternehmen ankommt. Und der Absolvent des Bocholter Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Marketing und Vertrieb hat mit diesem Wissen den Sprung in die eigene berufliche Existenz gewagt. Im Anschluss an sein Diplom hat Gabriel Zibarov die Firma „empirio MarketingService“ gegründet, die Marketingkonzepte für Unternehmen erstellt. Um für jedes Unternehmen das passende Konzept zu finden, setzt Zibarov auf Marktforschung: „Um im nationalen und internationalen Wettbewerb weiterhin erfolgreich zu sein, braucht ein Unternehmen zuverlässige und rasche Informationen über Marktveränderungen und sich wandelnde Kundenbedürfnisse als Grundlage für notwendige Unternehmensstrategien. Kleine und mittlere Unternehmen verfügen aber häufig nicht über ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen, um eigene Marktforschung zu betreiben.“ Diese Lücke will Gabriel Zibarov mit seinem Serviceangebot schließen. Und sein Konzept ist erfolgreich. Schon in den ersten Monaten bekam der Jungunternehmer Aufträge von kleinen und mittleren Unternehmen, vor allem aus dem Dienstleistungs- und dem produzierenden Gewerbe.

Auch beim Thema Internet leistet Gabriel Zibarov Unternehmen Hilfestellung, zeigt, worauf es bei der kundenorientierten Präsentation ankommt. Der Internetauftritt von kleinen und mittleren Unternehmen ist auch das Thema einer Studie, die Zibarov im Auftrag der Stadtparkasse Bocholt und unter der Leitung von Professor Dr. Gerd Wassenberg, der in Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ lehrt, erstellt hat. Dafür untersuchte der Existenzgründer den Internetauftritt von insgesamt 50

Bocholter Unternehmen. Gabriel Zibarov: „Internetauftritte gehören zum Marketing, die Darstellung sollte deshalb einen Nutzen für den Kunden und das Unternehmen verfolgen. Unter diesem Aspekt beleuchtet die Studie verschiedene Bereiche der Internetgestaltung wie beispielsweise Inhalte, Bedienerfreundlichkeit oder Gestaltung.“

Wie sich die Bocholter Unternehmen im Internet präsentieren und was sich vielleicht noch verbessern lässt, erläuterte Zibarov im März in der Stadtparkasse Bocholt in einer Informationsveranstaltung vor rund 100 Vertreterinnen und Vertretern der mittelständischen Industrie der Region. In seinem Vortrag warnte Gabriel Zibarov die Zuhörer vor einer Überfrachtung mit Multimediaeffekten: „Es kommt auf die Inhalte und Informationen an und nicht auf bunte Bilder oder lustige Animationen. Der Nutzer möchte schnell und bequem zum Ziel kommen und nicht lange suchen müssen. Langes Surfen ist out.“ Zibarovs Argumente überzeugten, nach seinem Vortrag erhielt er mehrere Folgeaufträge zum Thema Internetauftritt von Unternehmerinnen und Unternehmern aus dem Kreis Borken.

Den Anstoß zum eigenen Unternehmen gab Zibarov das Bocholter Gründerkolleg, das Prof. Wassenberg ins Leben gerufen hat. Gefördert wird der Existenzgründer durch das nordrhein-westfälische Pfau-Programm,

das Hochschulabsolventen beim Sprung in die berufliche Selbstständigkeit hilft. Wer sich zum Thema Marketing von Gabriel Zibarov beraten lassen oder erst einmal allgemeine Informationen möchte, kann sich unter Telefon 02871/2155-453 oder per E-Mail bei zibarov@empirio.de melden. Wer mehr zur Studie über die Internetauftritte der Bocholter Unternehmen wissen möchte, kann unter www.empirio.de nachlesen.



Diplom-Wirtschaftsingenieur Gabriel Zibarov startete nach dem Diplom in die berufliche Selbstständigkeit. Er berät kleine und mittlere Unternehmen zum Thema Marketing. Was er zum Internetauftritt der Bocholter Unternehmen sagt, steht unter www.empirio.de. Foto: FHG/SB

Mehr **wissen** kann helfen, auch **mehr** zu **verstehen**

An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen beleuchtete eine dreiteilige Vortragsreihe mit anschließenden Diskussionen die Religion des Islams. Ein christlicher Theologieprofessor, ein islamischer Hodscha und ein jüdischer Rabbiner erläuterten den Islam aus der jeweils eigenen Sicht.

(BL) Für ein respektvolles Miteinander aufbauend auf solidem Wissen plädierte eine Vortragsreihe, die auf Initiative des kirchlichen Dienstes an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilung von April bis Mai in der Recklinghäuser Hochschulabteilung stattfand. In drei Teilen stellten ein christlicher Theologieprofessor, ein

islamischer Hodscha und ein jüdischer Rabbiner die Religion des Islams aus der jeweils eigenen Glaubensperspektive dar und stellten sich anschließend der Diskussion mit den Zuhörern. Zu allen drei Vorträgen hatte die Hochschule neben ihren Studierenden und Lehrenden auch ausdrücklich die Bürger und Bürgerinnen der Hochschul-

region eingeladen, um auf diesem Weg abseits des Fachangebotes der Hochschule den Dialog über aktuelle Zeitfragen mit der Öffentlichkeit zu pflegen.

Den Anfang machte Ende Januar vor rund 50 Zuhörern aus Hochschule und Bürgerschaft Prof. Dr. Ulrich Schoen aus der Sicht eines evangelischen Theologen, Religionswissenschaftlers und Naturwissenschaftlers. Ihm lagen vor allem die Gemeinsamkeiten zwischen Muslimen und Christen am Herzen, die er anhand von sechs Glaubenssätzen analysierte und zu denen er einen einzigen, im Jenseits vermuteten Gott zählte, der sich über Boten (Engel), Bücher (Sendschriften) und Propheten wie Moses, Jesus und Mohammed an die Menschen wendet, denen er eine Bestimmung als Schicksal oder Rat mit auf den Lebensweg gibt und denen er ein jenseitiges Leben verheißt. Aus der theologischen Auslegung gemeinsamer Probleme jedoch entstünden Unterschiede zwischen den gelebten Religionen, so Schoen: Während die Christen sich beispielsweise mehrheitlich für die Freiheit der Wahl für oder gegen Gott aussprechen, ergäben sich Mohammedaner eher in ein für sie von Gott bestimmtes Schicksal. Die Frage nach der unterschiedlichen Rolle der Frau in den Religionen akzeptierte er so jedoch nicht: Da sowohl Islam als auch Christentum und jüdische Religion aus patriarchalischen Gesellschaften stammen, sei die Realisierung von Gleichberechtigung unter den Geschlechtern eine Aufgabe, die sich allen drei Religionen stelle. Am Ende zeigte sich das Thema (natürlich) als zu mächtig, um an einem einzigen Nachmittag Klarheit in die Positionen von theologischer Lehre, Volksglauben und persönlicher Überzeugung zu bringen. Geblieben ist: In der Theorie, so Schoen, haben Christentum und Islam viel Gemeinsames, in der Praxis aber führe mangelnde Toleranz zur Betonung der Unterschiede in der



Aydin Ören und Ersoy Sam (oben: links und rechts) erläuterten den Islam aus der eigenen, islamischen Sicht. Aus der christlichen beziehungsweise aus der jüdischen Sicht beleuchteten ihn Prof. Dr. Ulrich Schoen (unten links) und Dr. Henry Brandt. Fotos: FHG/BL



Eine deutsch-marokkanische Kooperation zwischen dem Institut für Energie-Effizienz-Management im Gladbecker Innovationszentrum Wiesenbusch, der Stadt Gladbeck, dem marokkanischen Institut zur Entwicklung erneuerbarer Energien und der Fachhochschule Gelsenkirchen besiegelten im April Dr. Abdehanine Benallou (sitzend l.) aus Marokko und Prof. Dr. Rainer Braun (sitzend r.), der das Gladbecker Institut vertritt und Professor an der Fachhochschule Gelsenkirchen ist. Für die Hochschule unterzeichnete Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Das Gladbecker Innovationszentrum will in Marokko eine Pilotanlage für solare Kühlung realisieren. Mit Hilfe von Sonnenenergie und einer in Gladbeck entwickelten Technik, der Ammoniak/Wasser-Absorptionskältetechnik, können in heißen Ländern beispielsweise Lebensmittel gekühlt werden.

Text: SB, Foto: Stadt Gladbeck

menschlichen und theologischen Auslegung des rechten Weges zu demselben Gott.

Auf Schoen als Vortragenden folgte im April Aydin Ören, Islamgelehrter und als Hodscha Leiter des Bezirks Dortmund im Verein islamischer Kulturzentren. Ihn begleitete Ersoy Sam, der nach dem Vortrag über Inhalte des Islams einen Überblick über islamische Organisationen in Deutschland gab. Beide erteilten in der anschließenden Diskussion eine klare Absage an mit dem Islam in Zusammenhang gebrachten Dingen wie der Beschneidung von Frauen in afrikanischen, islamischen Ländern, dem Schulverbot für Mädchen unter der Taliban-Regierung in Afghanistan oder dem Todesspruch gegen den Autoren Salman Rushdie. Ebenso sei es ein Missbrauch, wenn ein islamischer Staat es den Frauen untersage, das Land aus eigenem Entschluss zu verlassen. Der Islam, so die Vortragenden, fordere Friedfertigkeit und erkläre die freie Entfaltung der Persönlichkeit zu einem Recht für alle. Die Frage nach der Gleichberechtigung von Mann und Frau beantworteten sie mit dem Hinweis auf die klare Aufgabenverteilung, die der Islam für die beiden Geschlechter vorsehe. Zu

den Aufgaben des Mannes gehöre es, die Verantwortung für die Frau zu übernehmen. Aydin Ören sagte, er könne verstehen, dass „schwarz verschleierte Frauen und turbanbewehrte Männer ein Gefühl der Bedrohung“ in Deutschland erzeugten. Der Islam fordere jedoch von den Muslimen in der Diaspora, das heißt in der Rolle einer religiösen Minderheit in einem fremden Staat, die dortigen Gesetze zu achten und keine Gewalt zur Durchsetzung religiöser Vorstellungen einzusetzen. Sein Ziel, so Ören, sei der Dialog zwischen Christen und Muslimen.

Dritter im Bund war Dr. Henry Brandt, als Landesrabbiner Vorsteher der jüdischen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen. Er beschrieb im Mai den Islam aus jüdischer Sicht und fand mehrere Übereinstimmungen: den Glauben an einen Gott, die Offenbarung dieses Gottes durch Schriften und ein religiöses Rechtssystem, das auch Anweisungen für die rituelle Gestaltung des Alltags der Gläubigen enthält. „Wenn es stimmt, dass es nur einen Gott gibt“, so die Herleitung von Henry Brandt, „dann beten Christen, Juden und Moslems zu demselben Gott.“ Den im nahen Osten zu beobachtenden Konflikt

zwischen muslimischen Palästinensern und jüdischen Israelis hält er weniger für einen religiösen Konflikt als vielmehr für ein Problem, das aus der nationalistischen Einstellung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gewachsen ist. Der Konflikt, so Brandt, werde geschürt von Fanatikern auf beiden Seiten, die Teilstücke der Schriften einseitig und - wie Brandt fand - irrig auslegten. Diese Fanatiker müssten aus den jeweils eigenen religiösen Reihen heraus isoliert werden, um zu einem menschlichen und anständigen Miteinander zu kommen. „Die große Mehrheit der Menschen“, so Brandts Überzeugung, „will vor allem in Frieden und Ruhe leben.“ Zwar gebe es eine enge spirituelle Verbundenheit der Gläubigen zu bestimmten Orten dieser Erde. Daraus jedoch könne man keinen aktuellen, territorialpolitischen Anspruch ableiten. Während Juden und Christen bereits auf eine gemeinsame Gesprächstradition zurückblicken könnten, stünden das islamisch-christliche und das islamisch-jüdische Gespräch noch ganz am Anfang. In diesem Sinne wünschte sich Dekan Prof. Dr. Holger Frenz, dass der Abend nicht der Abschluss einer Trilogie bleibe, sondern zum Auftakt des Dialogs werde.

Hannover-Messe 2002

Professoren der Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierten im April auf der Hannover-Messe 2002 gleich zweifach Neues aus der Forschung.

Schnell und heiß schützt vor Verschleiß

(SB) Was hohen Temperaturen oder starker mechanischer Beanspruchung ausgesetzt ist, braucht Schutz, etwa vor Verschleiß oder Korrosion. Das gilt vor allem für Bauteile im Turbinenbau sowie für Walzen und Rührer in der Stahl- und Papierverarbeitung oder in der Lebensmittelindustrie. Den notwendigen Schutz schaffen dünne Beschichtungen, die die Funktion der Bauteile nicht verändern, ihre Lebensdauer aber deutlich verlängern. Prof. Dr. Waltraut Brandl und ihre Mitarbeiter vom Fachbereich Maschinenbau stellten auf der Hannover-Messe im April ein in Zusammenarbeit mit der Industrie entwickeltes Verfahren vor, mit dem Schutzschichten möglichst dünn und gut haftend auf verschiedene Bauteile aufgetragen werden. Prof. Brandl: „Vom Computer gesteuert werden Metall-Keramik-Werkstoffe mit großer Hitze und unter hoher Geschwindigkeit als geschmolzene Pulverpartikel auf die Bauteile geschleudert, wo sie eine dichte und gut haftende Schutzschicht bilden.“ Als Beispiel für dieses Verfahren präsentierten die Forscher eine Betonpumpe mit einer solchen „hochgeschwindigkeitsflammspritzten“ Schicht zum Schutz vor Korrosion und Verschleiß.



NRW-Bildungsministerin Gabriele Behler lässt sich am Hochschulstand von Nicolae Marginean vom Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau das Verfahren des Hochgeschwindigkeitsflammspritzens erläutern.

Foto: Forschungsland NRW



Foto: privat

Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn (2.v.l.) überreicht Prof. Dr. Mete Demiriz (3.v.l.) den „Xplore New Automation Award 2001/2002“ für sein System zur Messwerterfassung für Sanitäranlagen der Gelsenkirchener „Arena auf Schalke“, das den Wasserverbrauch an Großversammlungsstätten optimiert. Außerdem vom links nach rechts: Martin Lindemann, Christian Thomé, Wolfram Berger, Björn Riedel, Ralf Kirchheim.

Umweltpreis für Sanitärsteuerung

Die Fachhochschule Gelsenkirchen war noch an einem weiteren Messe-Highlight beteiligt. Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn überreichte während der Hannover-Messe Prof. Dr. Mete Demiriz und seinem Forscherteam vom Gelsenkirchener Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik den „Xplore New Automation Award 2001/2002“, einen Forscherpreis im Bereich der Automatisierungstechnik. Der internationale Preis wird in den fünf Kategorien „Building“, „Ecology“, „Factory“, „Education“ und „Net“ vergeben. Als Bester in der Kategorie Ökologie erhielt Demiriz den Preis unter 400 Teilnehmern aus fünf Ländern für sein System zur Messwerterfassung für Sanitäranlagen der Gelsenkirchener „Arena auf Schalke“. Mit der Analyse von Messdaten wie Benutzerverhalten, Verbrauch, Spitzendurchfluss oder Wasserversorgungsdruck will der Professor den Wasserverbrauch an Großversammlungsstätten optimieren. Die Sieger der vier anderen Kategorien kamen aus Mainz, Teltow bei Berlin, Karlsruhe und der Schweiz.



Neues über Zukunftstechnologien aus den Bereichen Sanitär-Heizung-Klima sowie zur Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung und Solarthermie aus der Energiesystemtechnik erfuhr NRW-Minister Harald Schartau (2.v.l.) vom Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie am Stand der Fachhochschule Gelsenkirchen im März auf der Sanitär-Heizung-Klima-Messe in Essen. Prof. Dr. Mete Demiriz (r.) vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik erläuterte dem Minister und seinen Begleitern die aktuellen Forschungsergebnisse aus Gelsenkirchen.

Text: SB, Foto: FHG

Auf Kälte setzen sechs Studenten des Fachbereichs Versorgungs- und Entsorgungstechnik und gründeten die Untergruppe DKV-Rhein/Ruhr im „Deutschen Kälte- und Klimatechnischen Verein“. Der DKV fördert auf seinem Gebiet das wissenschaftliche Arbeiten, vergibt Studienpreise, unterstützt Veranstaltungen und bietet seinen Mitgliedern ein internationales Experten-Netzwerk. Der Gründungsanstoß kam von Prof. Dr. Achim Bothe (r.), der DKV-Vorsitzender des Rheinisch-Westfälischen Bezirksvereins ist. Studentische Untergruppen des DKV gibt es auch an den Fachhochschulen Gießen und Karlsruhe.

Text und Foto: SB



Blut floss einen Tag lang an der Hochschulabteilung Bocholt: Spendenblut für's Deutsche Rote Kreuz. Nicht nur viele Bürgerinnen und Bürger folgten dem Ruf zur Blutspende, auch Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter waren in der Mittagspause dabei wie Klaus Tenbusch (r.) und Heiner Bißlich (l.). Christina Franke (stehend) vom Blutspendedienst Münster des Deutschen Roten Kreuzes freute sich, dass auch viele Studierende auf diese Weise zu Blutspendern wurden. Rund fünf Minuten dauerte es, bis pro Spender die erforderlichen 500 Milliliter Blut im Beutel waren. Dann waren erstmal Ausruhen angesagt und ein Imbiss.

Text und Foto: SB

Neue Bücher

Handbuch der Gasinstallation

Prof. Dr. Rudolf Rawe, Experte für Gasgerätetechnik, hat ein Handbuch zur Gasinstallation in Wohngebäuden geschrieben.

(BL) Ziemlich viele Menschen in Deutschland nutzen Erdgas zum Heizen und zur Warmwasserbereitung: Fast jede zweite Wohnung und sogar mehr als drei von vier neu gebauten Wohnungen werden heute mit Erdgas beheizt. Parallel zur wachsenden Beliebtheit dieser Energiequelle haben sich Technik und Vorschriften geändert: Mehr Energiespartechnik, mehr europäische Harmonisierung. Im Auftrag der Essener Ruhrgas AG und der „Verbundnetz Gas AG“ in Leipzig hat Prof. Dr. Rudolf Rawe vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik ein Buch geschrieben, das sich an Praktiker und Studierende wendet und das Schritt für Schritt die Technik der Gasinstallation in Wohngebäuden erläutert. Rawe erklärt in seinem Handbuch die technischen Regeln und veranschaulicht anhand von Beispielen die praktische Ausführung. Der Text wird ergänzt durch Bilder, Diagram-

Prof. Dr. Rudolf Rawe



Foto: FHG/BL

me, Tabellen und Rechenbeispiele. Dass Rawe praxisnah und verständlich schreibt, davon kann der Leser ausgehen. Denn das neue Handbuch baut unter anderem auf einer Artikelserie auf, in der Rawe im Laufe von sieben Jahren monatlich verdaubare Lernhappen für die Lehrlingsausbildung im Gashandwerk geschrieben hat. Zugleich sind in das Handbuch die Ergebnisse aus einer Vielzahl von Diplomarbeiten eingeflossen, die Rawe als Professor und Prüfer betreute. Wissenschaftssystematisch ergänzt das Handbuch „Gasinstallation in Wohngebäuden“ das ebenfalls von Ruhrgas und Verbundnetz Gas im Jahr 2000 herausgegebene Handbuch „Haustechnische Planung“ von Prof. Dr. Fritz Steimle.

Rawe, Rudolf: Gasinstallation in Wohngebäuden, Essen/Leipzig 2001, ISBN 3-88382-078-4, 160 S., 35 Euro, Bezugsquellen: Ruhrgas Essen, Krammer-Verlag Düsseldorf ●

Sport zwischen Kultur und Geld

Tourismus-Professor Dr. Jürgen Schwark vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft hat regionale Sportkulturen untersucht.

(SB) Wer zum Surfen in die Südsee fliegt oder zum Klettern in die Alpen fährt, dem sind Land und Leute vielleicht ganz egal. Im Vordergrund des eigenen Urlaubs steht der Sport, beziehungsweise die eigene Sportkultur. Doch auch Sportarten haben ihre Geschichte und manche sind so spannend, dass es lohnt, sich mit ihrem kulturellen Hintergrund zu beschäftigen. Das hat Prof. Dr. Jürgen Schwark vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft gemacht. Heraus gekommen ist ein Buch: „Sporttourismus zwischen Kultur und Ökonomie“. Darin findet sich nicht nur die Erklärung, woher das Bungee-Springen kommt (ein religiös motiviertes Turmspringer-Ritual aus Polynesien), sondern auch manche Idee für sportorientiertes Reisen.



Prof. Dr. Jürgen Schwark

Manchmal muss man nämlich in eine ganz bestimmte Gegend reisen, um eine Sportart erleben zu können, etwa beim ostfriesischen Boßeln. Wenig bekannt, aber sicher auch sehr interessant ist die Geschichte des Stabtiefsprungs auf Gran Canaria. Sportliche Gäste, die sich für die noch immer praktizierte Bewegungskultur in ihrer Urlaubsregion begeistern, das biete, so Jürgen Schwark, die Chance zu einem Kulturaustausch zwischen Reisenden und Bereisten.

Jürgen Schwark hat sein Wissen nicht nur in Zeilen gegossen, sondern Anfang Dezember auch auf der Jahrestagung der „Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft“ in Wernigerode im Harz vorgestellt. Und hat gleichzeitig die nächste Jahrestagung dieser Gesellschaft nach Bocholt eingeladen, sodass im kommenden November Bocholt Gastgeber für nationale und internationale Vertreter der Tourismusbranche und Wissenschaft sein wird. ●

Online unter den Hammer

Wirtschaftsrechtprofessor Dr. Andreas Müglich vom Recklinghäuser Hochschulstandort hat die rechtliche Seite von Online-Auktionen untersucht.

(SB) Online-Auktionen lösen immer mehr den Kleinanzeigenmarkt für Gebrauchtes oder Kunst ab. Ungebunden von Ort und Zeit kann im Internet jeder Nutzer per Mausclick



Prof. Dr. Andreas Möglich

mitbieten auf dem virtuellen Marktplatz des elektronischen Handels. Mit dem steigenden Interesse an Online-Auktionen offenbaren sich aber immer mehr offene Rechtsfragen zum Steigern am virtuellen Markt. Wie Online-Auktionen in ihren verschiedenen Formen in die bestehenden rechtlichen Vorschriften eingebettet werden, wo es neue Gesetze gibt und welche richtungsweisenden Urteile schon gefällt wurden, erläutert das Buch „Online-Auktionen“, das im März erschienen ist. Das 388 Seiten starke Werk enthält Aufsätze von verschiedenen Autoren beispielsweise zu wettbewerbs- und datenschutzrechtlichen Aspekten oder zum Verbraucherschutz bei Online-Auktionen. Manche Autoren blicken über den nationalen juristischen Tellerand hinaus nach Frankreich und Amerika oder geben einen Überblick über Verträge, typische Inhalte von allgemeinen Geschäftsbedingungen und Rechtswahlvereinbarungen. Prof. Dr. Andreas Möglich, der an der Hochschulabteilung Recklinghausen internationales Wirtschaftsrecht lehrt, ist Mitherausgeber des Buches. Möglich: „Das Buch bietet vor allem Unternehmen, die sich auf Online-Auktionen spezialisiert haben, sowie Rechtsanwälten und Richtern eine Zusammenfassung und Strukturierung der wesentlichen rechtlichen Probleme und aktuelle Literaturhinweise.“ Das Buch ist in der Reihe „Electronic Commerce und Recht“ im Erich-Schmidt-Verlag Berlin erschienen, kostet 48,60 Euro und ist im Buchhandel erhältlich. ●

Bilanzen und Steuern auf Polnisch und Deutsch

Zehn Wirtschaftsstudentinnen und -studenten der Wirtschaftsakademie im polnischen Krakau übten sich vier Tage mit ihren Kommilitonen und Kommilitoninnen von der Bocholter Hochschulabteilung in Rechnungslegung und Finanzierung.

(SB) Für beinahe eine Woche tauschten im April zehn Wirtschaftsstudierende der Wirtschaftsakademie im polnischen Krakau ihre Hochschule mit der Hochschulabteilung Bocholt. Gemeinsam mit neunzehn Bocholter Kommilitonen des vierten Semesters im Studiengang Wirtschaft erarbeiteten sie ein Thema, das ebenso binational ist wie die Zusammensetzung der Gruppe: „Kritischer Vergleich der Steuer- und Rechnungslegungssysteme in Polen und Deutschland“. Die fachlichen Voraussetzungen waren bei allen gut, die am Projekt beteiligten Bocholter Studenten studieren Rechnungslegung und Finanzierung als Studienschwerpunkt. Betreut wurden sie von dem polnischen Wirtschaftsprofessor Dr. Janusz Teczke sowie den Bocholter Professoren Dr. Walter Sorg und Dr. Günter Seigel.

Am vierten Tag präsentierten die Studierenden die Ergebnisse der Teamarbeit, auf Deutsch und Englisch. Aufgeteilt in zwei gemischte Teams hatten die zukünftigen Wirtschaftsexperten Gemeinsamkeiten und Unterschiede im deutschen und polnischen Rech-

nungslegungs- und Steuersystem herausgearbeitet und wagten Prognosen für die Wirtschaftslage der beiden Staaten. Prof. Dr. Thomas Siebe, Dekan des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft, ist mit dem Ergebnis des Studierendenaustauschs zufrieden: „Die Studenten können dabei schon während des Studiums internationale Kontakte knüpfen, das könnte eine gute Voraussetzung für spätere berufliche Netzwerke sein.“

Der Studierendenaustausch mit der Krakauer Hochschule hat deshalb in beiden Hochschulorten schon eine mehrjährige Tradition. Im Sommer besucht jedes Jahr eine polnische Studierendengruppe die Hochschulabteilung Bocholt, im Herbst machen die Bocholter einen Gegenbesuch. Zugleich gab es als Glanzpunkte für die Gäste eine Betriebsbesichtigung bei Siemens in Bocholt sowie einen Ausflug zum Kernwasser-Wunderland in Kalkar. Gesponsert wurde der insgesamt sechstägige Aufenthalt der polnischen Studierenden und ihres Professors vom Förderverein der Hochschulabteilung Bocholt. ●



Nach Tagen intensiver Teamarbeit präsentierten die polnischen und deutschen Studierenden die Projektergebnisse. Im Vordergrund sitzend von links nach rechts: Prof. Dr. Günter Seigel, Prof. Dr. Walter Sorg und Prof. Dr. Janusz Teczke. Foto: FHG/Werner Becker

Zwei Brasilianerinnen

Zwei Wirtschaftsstudentinnen von der brasilianischen Universität Univates Lajeado studieren für ein Semester an der Hochschulabteilung Bocholt.

in Bocholt

(SB) Für ein Semester haben die Bocholter Wirtschaftsstudentinnen zwei neue Kommilitoninnen aus Übersee bekommen: Karine Costa (22) und Monia Koste (23) aus dem brasilianischen Lajeado nordwestlich von Porto Alegre. Die beiden Brasilianerinnen sind die ersten Austauschstudentinnen von der Universität Univates Lajeado, die für ein Semester an den Hochschulstandort Bocholt gekommen sind, nachdem im Januar die Vertreter der beiden Hochschulen einen Studierendenaustausch in beide Richtungen verabredet hatten. Mit ihren Bocholter Kommilitonen nehmen Karine Costa und Monia Koste an den Lehrveranstaltungen des vierten Semesters teil. Prof. Dr. Thomas Siebe, der die beiden betreut, hat Veranstaltungen für die beiden ausgewählt, die am besten zu ihren Studienrichtungen an der brasilianischen Hochschule passen. Zusätzlich gibt es für die beiden noch ein paar Stunden in der Woche Deutsch als Fremdsprache.

Mit dem Auslandssemester in Bocholt haben sich Karine Costa und Monia Koste, die trotz der Namensähnlichkeit weder verwandt noch verschwägert sind, einen lange gehegten Traum erfüllt und hoffen, einen Pluspunkt für die zukünftige berufliche Karriere zu erwerben. Karine Costa: „Die internationalen Studiererfahrungen

erhöhen meine Chancen auf einen guten Job nach dem Examen.“ Dass sie die Chance haben, in Deutschland ein Semester zu studieren, freut die Brasilianerinnen besonders. Ihre Vorfahren sind vor mehreren Generationen aus Westfalen nach Brasilien ausgewandert, in ihren Familien wird darum neben Portugiesisch auch Deutsch gesprochen. Was an Sprachkenntnissen für ein Wirtschaftsstudium noch fehlt, wird in den Lehrveranstaltungen der Hochschule gelernt oder aufgefrischt. Monia Koste: „Am Ende des Semesters müssen wir in jedem Fach ein Referat halten, eine Klausur oder eine Hausarbeit schreiben. Da muss die Sprache, vor allem die Fachsprache, sitzen.“ Für die Abschlussprüfung bei Prof. Siebe, bei dem sie das Fach Außenwirtschaft hören, möchte Karine Costa ein Referat zur Europapolitik halten. Kosta: „Das ist ein interessantes Thema, über das ich auf diese Weise viel lernen kann.“

Den Kontakt zu den Professorinnen und Professoren finden die beiden Brasilianerinnen ausgesprochen gut. Monia Koste: „Haben wir ein Problem, können wir jederzeit fragen. Das ist für uns eine neue Erfahrung.“ Einmal in der Woche ist zudem eine Besprechung bei ihrem Betreuer angesagt. Prof. Siebe fragt nach ihren Erfahrungen, hilft bei Problemen weiter und gibt auch mal

Tipps für die Wochenendgestaltung, damit die beiden Brasilianerinnen neben dem Studium auch möglichst viel von der Region sehen. Und darüber hinaus: Tagesausflüge nach Köln, Münster, Oberhausen oder Hannover standen auch schon auf dem Wochenendprogramm von Karine Costa und Monia Koste.

Mitte Juli fängt für die beiden Brasilianerinnen ein zweiter Abschnitt ihres Deutschlandaufenthaltes an. Nach dem Vorlesungsende im Sommersemester wollen sie einige Wochen Praktikum in einem Bocholter Unternehmen machen und das Wissen aus der Hochschule gleich in die betriebliche Praxis umsetzen. Finanziert wird der Aufenthalt der Studentinnen zur Hälfte vom Förderverein der Bocholter Hochschulabteilung, die andere Hälfte verdienen sich Costa und Koste als studentische Hilfskräfte im Fachbereich Wirtschaft dazu. Mit ihrer Unterkunft im Bocholter Schwesternwohnheim sind sie sehr zufrieden, haben schon Kontakte zu ihren Zimmernachbarninnen und -nachbarn geknüpft. Auch das Leben in Bocholt ist den beiden schon vertraut. Nur die vielen Fahrradfahrer auf den Straßen waren für die Brasilianerinnen anfangs ein ungewohnter Anblick, mittlerweile gehören sie selbst dazu. Für die Zeit ihres Bocholtaufenthaltes haben sie von der Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft der Stadt Bocholt Fahrräder geliehen. An eines können sich Karine Costa und Monia Koste aber noch nicht gewöhnen, nämlich an die Temperaturen im Westmünsterland. In ihrem Heimatort herrschen um diese Jahreszeit um die 40 Grad Celsius. ●



Monia Koste (l.) und Karine Costa (r.) studieren für ein Semester Wirtschaft an der Hochschulabteilung Bocholt. Betreut werden sie von Prof. Dr. Thomas Siebe.

Foto: FHG/SB

Wissenstransfer nach Ijuí

Eine Delegation der brasilianischen Universität Ijuí besuchte im April für eine Woche die Fachhochschule Gelsenkirchen. Im Zentrum des Besuchs stand die Frage, wie eine Hochschule zum strukturellen Wandel einer Region beitragen kann.

(SB) Die Universität Ijuí liegt im südlichsten Staat Brasiliens, Rio Grande do Sul, und hat in der Stadt Panambi eine Abteilung. Nach Süden erreicht man Uruguay, nach Westen Argentinien. Die Region ist landwirtschaftlich geprägt, ein struktureller Wandel in Richtung zukunftsfähiger Industrie steht ihr bevor. Im April besuchten Vertreter der brasilianischen Hochschule mit Regierungsvertretern für eine Woche die Fachhochschule Gelsenkirchen und informierten sich, welche Rolle eine Hochschule bei einem solchen Wandel übernehmen kann. Die Fragen hießen: Wie schafft man Arbeitsplätze in der Region? Und wie kann die Hochschule dabei helfen? Professorinnen und Professoren der Fachhochschule Gelsenkirchen gaben mit Beispielen ihrer Arbeit den brasilianischen Kollegen Antworten. Ein wichtiger Punkt waren dabei die Existenzgründungen aus der Hochschule oder mit Unterstützung der Hochschule. Prof. Dr. Alfred Spielkamp erläuterte den Gästen Aufgaben und Konzepte des Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. Ein Rundgang durch die Fachbereiche gab den Brasilianern einen Überblick über Forschungsschwerpunkte und deren Umsetzung in Projekte für die Region. Beispiele für Strukturwandel lernten die Gäste kennen bei einer Sightseeing-Tour zum Alpin-Center in Bottrop, zur Essener Zeche Zollverein und zum Freizeitpark Warner Brothers. An den drei Orten wurde früher Kohle gefördert.

Bei einem Gespräch mit Staatssekretär Hartmut Krebs im nordrhein-westfälischen Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung bekräftigten Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und die Vertreter der brasilianischen Delegation, die Zusammenarbeit in der Hochschullehre und Berufsausbildung weiter zu stärken sowie die Firmenkontakte zwischen Nordrhein-Westfalen und Rio Grande do Sul auszubauen.



Bei ihrem Besuch an der Fachhochschule Gelsenkirchen lernten die Gäste aus Brasilien Studienangebot und Forschungsschwerpunkte der Hochschule kennen wie hier im Fachbereich Physikalische Technik. Foto: Marco Camminadi

Krebs begrüßte die Vorschläge vor allem vor dem Hintergrund einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Hochschule.

Der Wissenstransfer von der Fachhochschule Gelsenkirchen zur Universität Ijuí und umgekehrt fließt schon länger. Professoren der Fachhochschule Gelsenkirchen hielten im November 2001 Lehrveranstaltungen an der brasilianischen Hochschule beispielsweise zu den Themen Innovationsmanagement und Existenzgründung. Im Januar gab es einen Gegenbesuch aus Brasilien: Prof. Dr. Jairo dos Santos weilte für fünf Wochen an der Hochschulabteilung Bocholt und wurde von Prof. Dr. Gerd Wassenberg betreut, der in Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen lehrt.“ Ziel des Besuchs von dos Santos war, Erfahrungen in den Bereichen Existenzgründungen und Innovationsmanagement zu sammeln. Prof. dos Santos nahm an Lehrveranstaltungen teil, knüpfte Kontakte zu Institutionen des regionalen Technologietransfers und der Wirtschaftsförderung, führte

Gespräche mit Kreditinstituten und hospitierte bei der Gründung von studentischen Firmen. Um den Kontakt zwischen beiden Hochschulen weiter zu stärken, ist für die Zukunft ein Studierendenaustausch geplant. ●



Prof. Dr. Jairo dos Santos besuchte Anfang des Jahres für fünf Wochen die Hochschulabteilung Bocholt.

Foto: FH

Sonnen-Energie auf der Mega-Watt-Messe

Prof. Dr. Rainer Braun und sein Team präsentierten auf der Mega-Watt-Messe „Energie-Projekte“.

(SB) Auch wenn die Sonne in Gelsenkirchen gerade nicht schien, schmälerte das nicht das Interesse der Besucher an den Projekten der Fachhochschule Gelsenkirchen zur umweltgerechten Gewinnung und Nutzung von Sonnenenergie, die Prof. Dr. Rainer Braun vom Energie-Institut der Fachhochschule und sein Team auf der Mega-Watt-Messe im April im Wissenschaftspark zeigten. An beiden Messetagen beantworteten die Gelsenkirchener Forscher Fragen zur Solarthermie, mit der man warmes Wasser erzeugt, zur „Solaren Kühlung“, die in heißen Ländern beispielsweise Lebensmittel kühlt, sowie zu einem System um die Brennstoffzelle, mit dem man elektrische Energie gewinnt. Einen Höhepunkt gab es am Sonntag auf dem Hochschulstand, als Schülerinnen und Schüler der Gelsenkirchener

Fachschule für Technik am Berufskolleg für Technik und Gestaltung Prof. Braun und ihrem Lehrer Fred Nierhauve die Arbeitsanleitung für ein so genanntes „Solar Home System“ übergaben. Das System war in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule und der Gelsenkirchener Firma Muß entstanden und hilft in Gebieten der Erde, die an kein Stromnetz angeschlossen sind, Strom zu erzeugen, beispielsweise für die Lichtversorgung, für Wasserpumpen, zum Kühlen oder im medizinischen Bereich. Nun sollen Schüler und Schülerinnen des gymnasialen Oberstufenzweiges des Berufskollegs die Arbeitsanleitung ins Französische übertragen. Nächstes Ziel der Schüler ist, gemeinsam mit Schülern aus dem marokkanischen Rabat die Verbreitung der „Solar Home Systems“ zu fördern. Dabei werden sie von der Universität „Mohammed V“ unterstützt, zu der die Fachhochschule Gelsenkirchen eine Kooperation unterhält. ●



Prof. Dr. Rainer Braun (4.v.l.) vom Energie-Institut der Fachhochschule Gelsenkirchen und die Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Technik vor den Solarzellen des „Solar Home Systems“, das die Schüler gebaut haben.
Foto: FHG/SB

Autotest in Slowenien

(SB) Dass das Leben auch während der Diplomprüfung noch Spaß machen sollte, meinten fünf Studenten des Recklinghäuser Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen. Kurz vor der Diplomarbeit nutzten sie ihre Kontakte zum Automobilhersteller „Hyundai Motor Corporation“ und organisierten eine einwöchige Testfahrt mit einem „Trajet 2.0 GLS Automatik“. Als Gegenleistung für den kostenlosen Testwagen sollten die fünf angehenden Wirtschaftsingenieure einen Fahrbericht für Hyundai schreiben. Reiseziel war Slowenien, nördlichstes Land des ehemaligen Jugoslawiens, das sich mit seinen vielfältigen Landschaften von den Alpen bis zur See als ideal erwies für einen Autotest. Bis auf ein paar Schwächen beim Beschleunigen gaben die Studenten ihrem Testfahrzeug bei ihrer Rückkehr gute Bewertungen. Dass die Reise für sie auch außerhalb des Fahrzeugs noch ein paar Höhepunkte bereit hielt wie den Besuch der Skischanze in Planica oder den Besuch der slowenischen Hauptstadt Ljubljana mit Burgbesichtigung und obligatorischem Kneipengang, ist für die fünf ein angenehmer Nebeneffekt gewesen und zur Nachahmung für zukünftige Studentengenerationen empfohlen. ●



Die abwechslungsreiche Landschaft der slowenischen Landschaft war für die fünf Diplomanden aus Recklinghausen ideal für eine Testfahrt mit dem Hyundai Trajet 2.0 GLS Automatik.
Foto: privat

Mit Sonne statt mit Holz kochen

Solartechnikexperten der Fachhochschule Gelsenkirchen unterstützen seit zwei Jahren ein Ausbildungszentrum im westafrikanischen Staat Gambia.

(SB) „Die reichen Waldbestände, die es vor sechzig Jahren im westafrikanischen Gambia noch gab, sind heute fast vollständig verschwunden. Ein Grund für diese Veränderung liegt in der kontinuierlichen Abholzung, denn Holz ist in Westafrika der wichtigste Energielieferant für's Kochen“, erläutert Prof. Dr. Dieter Kohake, gemeinsam mit Prof. Dr. Rainer Braun Solartechnikexperte an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Mit seinem Mitarbeiter Thomas Nierhoff setzt der Professor darum eine kostengünstige und umweltgerechte Lösung ein, mit der man in heißen Ländern die Sonne als alternative Energiequelle nutzen kann. Bereits vor zwei Jahren haben die Gelsenkirchener Forscher den Praxistest vor Ort gestartet: In der „Technical High School“, einer Berufsschule, die im Kinderdorf Birtrop in Birkama/Gambia liegt, installierte Thomas Nierhoff „Solarkocher“. Deren Technik ist einfach, ihr Gebrauch schnell zu erlernen. Der Kochtopf steht im Brennpunkt eines Hohlspiegels und wird durch die gebündelten Sonnenstrahlen auf Siedetemperaturen erhitzt.

Mit im Gelsenkirchener Energiepaket für Gambia waren neben den Solarkochern photovoltaische

Anlagen, die die Sonnenenergie in elektrischen Strom umwandeln. Prof. Kohake: „Damit sichert die Schule ihre Stromversorgung für Licht und Computer, die sonst zeitweise mit Dieselgeneratoren betrieben werden. Und Dieselkraftstoff ist oft Mangelware in Gambia.“ Nach zwei Jahren Testlauf ziehen Kohake und Nierhoff eine überwiegend positive Bilanz. Thomas Nierhoff: „Während es bei der Technik der Photovoltaik noch ein paar Anlaufschwierigkeiten hinsichtlich der Wartung der Systemtechnik gibt, akzeptieren die Schüler den Solarko-

cher als Alternative zum Kochen mit Feuerholz. Wir hoffen, dass wir diese Technik über Lehrer und Schüler als Multiplikatoren auch im Land bekannter machen.“

Damit möglichst viele Menschen vom Solarkocher profitieren können, soll demnächst auch deren Produktion im Land stattfinden. Die Herstellung der Kocher ist einfach und wird ebenfalls an der „Technical High School“ gelehrt. Auch die Ersatzteile sollen zukünftig in Gambia zu bekommen sein. Bis es so weit ist, hat der Gelsenkirchener Energieversorger Ele, der das Projekt seit zwei Jahren finanziell unterstützt, noch einmal eine Lieferung Reflektorbleche für die Solarkocher gesponsert.

Kohake und Nierhoff haben mit ihrem Projekt auch jenseits von Afrika Interesse geweckt. Zehn Schüler des Hans-Böckler-Berufskollegs in Marl informierten sich im April mit ihrem Lehrer Studienrat Gerhard Drows im Solartechniklabor der Hochschule ausführlich über das Gambia-Projekt. ●



Für Lehrerin und Berufsschülerinnen der „Technical High School“ in Birkama gehört das Kochen mit dem Solarkocher schon zum Alltag. Zum Schutz der Augen vor zuviel Strahlung tragen die Schülerinnen Sonnenbrillen. Über gebrauchte Brillen für Gambia freut sich Thomas Nierhoff, Telefon: 0209/9596-287

Foto: FHG/Thomas Nierhoff



Solartechnikexperte Thomas Nierhoff (l.) erläuterte den Schülern des Hans-Böckler-Berufskollegs sowie ihrem Lehrer Gerhard Drows (3.v.l.) die Solaranlage auf dem Hochschuldach.

Foto: FHG/SB

Erdgas braucht Duftstoffe

Mitte Mai vertrat Prof. Dr. Rudolf Rawe vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik die Farben der Hochschule im kroatischen Opatija.

(BL) Anlass war die 17. internationale Tagung von Experten des Gasfachs. Rawe war als Redner mit gleich zwei Vorträgen vertreten. Zum einen erläuterte er, wie und wo junge Leute in Deutschland eine gasfachliche Hochschulausbildung erhalten können. „Das ist in Deutschland“, so Rawe, „eigentlich nur an Fachhochschulen möglich.“ Daher gab er seinen Zuhörern zunächst einen Einblick in die praxisorientierten Studiengänge an deutschen Fachhochschulen, wobei er sich für diesen Teil der Unterstützung des akademischen Auslandsamtes der Fachhochschule Gelsenkirchen versichert hatte.

Der zweite Vortrag forderte den Redner als Experten im Gasfach: Rawe referierte über die Odorierung von Erdgas. Dabei wird dem eigentlich geruchsfreien Erdgas ein Geruchsstoff zugesetzt, damit sich ausströmendes Gas sofort riechbar bemerkbar macht. Rawe erläuterte jüngste Untersuchungsergebnisse, die er gemeinsam mit Mitarbeiter Hermann Kuhrmann in Gelsenkirchen ermittelt hat und bei denen es darum ging herauszufinden, welche Konzentrationen der unterschiedlichen Odorierstoffe für ein bestmögliches Geruchsergebnis nötig sind.

Als Konferenzsprache nutzte Rawe Englisch. Doch anstatt seine Vorträge für den Tagungsband ebenfalls in Englisch einzureichen, ließ er seinen Text in die Landessprache übersetzen. Als Übersetzerin sprangen Jelena Vojvodic und ihre Schwester Mirjana ein. Jelena Vojvodic studiert in Gelsenkirchen den Studiengang „Physikalische Technik“. Auf diese Weise war die Tagung für Rawe eine wirklich mehrsprachige, internationale und interdisziplinäre Erfahrung. ●

Katholische Seelsorge

Seit rund einem Jahr gibt es neben dem evangelischen kirchlichen Dienst auch ein Angebot von der katholischen Kirche.

(BL) Joachim van Eickels (43) ist verheiratet, hat vier Kinder und kümmert sich seit Mitte letzten Jahres um katholische Studentenseelsorge an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Da er Pastoralreferent im Dienst des Bistums Münster ist, liegt sein Augenmerk zwar vor allem auf dem Standort Recklinghausen. Er will sich jedoch auch an standortübergreifenden Veranstaltungen beteiligen und verschließt sich nicht gegenüber Anfragen aus Gelsenkirchen und Bocholt. Van Eickels ist Lientheologe, also kein geweihter Priester, und hat nach dem Studium den Lehrerberuf ergriffen. Seit elf Jahren lehrt er Religion an Recklinghäuser Schulen. Weitere Qualifikationen weisen ihn als Berater in Ehe-, Familien- und Lebensfragen aus. Als Fachhochschuleseelsorger bietet er sich als Gesprächspartner für Fragen und Belastungen an, die sich aus Studium und Alltag ergeben, sei es durch Prüfungs- oder Beziehungsstress oder durch andere private Probleme. Kontakt: Telefon (02361) 920820 oder 915623, Telefax 02361/920832, Anrufbeantworter: 02361/27637, Büro in der Recklinghäuser Hochschulabteilung: Raum 3.1.217. ●

Personalia

Berichtszeitraum 14. Dezember 2001 bis 16. Mai 2002

Staatswissenschaftler wird Professor ehrenhalber

Der Wirtschaftstopmanager Dr. Stefan Kirsten ist im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft zum Honorarprofessor berufen worden. Seine lebendigen Vorlesungen lockten nicht nur Studierende, sondern auch Professoren als Zuhörer.

(BL) Er ist einundvierzig Jahre alt, geboren in Berlin, wohnt heute in Düsseldorf, ist Doktor der Staatswissenschaften, war bis vor kurzem Finanzvorstand der Metro-Großhandelsgesellschaft, wurde am ersten März zum neuen Vorstandsmitglied des Thyssen-Krupp-Konzerns gewählt und erhielt im Januar die Honorarprofessur an der Fachhochschule Gelsenkirchen: Dr. Stefan Kirsten, an der Fachhochschule seit fünf Jahren Lehrbeauftragter, zunächst für Strategien in der Unternehmensakquisition, später für Unternehmensführung und Management. Das hat Kirsten, so führte es Prof. Dr. Paul Reichart in seinem Gutachten aus, so praxisnah, so didaktisch interessant und rhetorisch brillant gemacht, dass die Hochschule ihm dafür eine Professur ehrenhalber verleiht. Die Vorlesungen des neuen

Professors waren so spannend, dass nicht nur Studierende seine Veranstaltungen nicht verpassen wollten, sondern auch die Professoren des Fachbereichs Wirtschaft, zu dessen Team Kirsten seither als Gleicher unter Gleichen gehört. Neben seiner Vorlesungstätigkeit hat Kirsten auch Diplomarbeiten betreut und so auf zweierlei Weise zum Technologietransfer aus der



Foto: FHG/BL

Prof. Dr. Stefan Kirsten

Praxis in die Lehre beigetragen. In seiner Antrittsvorlesung als „jüngster“ Professor der Fachhochschule Gelsenkirchen sprach Kirsten über die Veränderung von Verhaltens- und Ablaufmustern, die sich in Deutschland aus dem Einfluss der Kapitalmärkte ergeben.

Die Fachhochschule Gelsenkirchen verleiht die Bezeichnung „Honorarprofessor“ oder „Honorarprofessorin“ an Personen, die auf einem an der Fachhochschule Gelsenkirchen vertretenen Fachgebiet hervorragende Leistungen erbracht haben. Dabei orientiert sie sich an den Anforderungen für hauptberufliche Professoren. Honorarprofessoren und -professorinnen besitzen das Recht, die Bezeichnung „Professorin“ beziehungsweise „Professor“ zu führen. Sie sind gemäß Fachhochschulgesetz Angehörige der Hochschule. Auch wenn die Bezeichnung „Honorarprofessor“ auf eine Bezahlung in Form eines Honorars schließen lassen könnte, liegt die Wurzel in der Bedeutung von „Ehre“ und geht damit direkt auf das lateinische Wort „honor“ zurück. ●

Das Design muss stimmen

Dr. Stephan Klöcker ist zum Professor für Konstruktion und Industriedesign in den Bocholter Fachbereich Maschinenbau berufen worden.

(SB) Was für Autos, Kleidung und andere Güter des täglichen Lebens ein Muss ist, gilt auch für Industrieprodukte: Sie brauchen das passende Design. Warum es beim Hubwagen oder der Ladebühne auch auf die Form ankommt, erläutert Dr. Stephan Klöcker (47), seit März Professor für Konstruktion und Industriedesign im Bocholter Fachbereich Maschinenbau: „Produktdesign ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal, das die Marktfähigkeit eines Produktes steigert. Es dient dazu, dass ein Produkt ergonomisch ist, das heißt, dass es dem

Nutzer möglichst gute Arbeitsbedingungen schafft, und dass es in Proportion, Formerkennung und Farben ansprechend ist.“ Um das passende Design zu finden, spielen Materialaspekte eine wichtige Rolle. Prof. Klöcker: „Der Produktdesigner muss das verwendete Material kennen. Besser ist, er wird in die Materialwahl einbezogen, vor allem vor dem Hintergrund von Wirtschaftlichkeit und Umweltfreundlichkeit, da in der Industrie immer häufiger nachwachsende Rohstoffe verwendet werden, beispielsweise Stärkeschaum statt Styropor bei Verpackungen.“

Stephan Klöcker ist im Kreis Borken geboren und aufgewachsen. An der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen studierte er nach dem Abitur Maschinenbau, Vertiefungsrichtung Kraftfahrwesen. Nach dem Examen 1980 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Maschinenelemente und Maschinengestaltung in Aachen. 1982 wurde er Projektingenieur und Gruppenleiter der Konstruktion bei der Firma „MEC“ in Eschweiler bei Aachen. Zwei Jahre später wechselte er als Projektingenieur zu „STILL“ nach Hamburg, einem Konstrukteur für Gabelstapler. 1992 zog es Stephan Klöcker wieder an die Hochschule, er wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Konstruktionstechnik der Universität Bremen, 1992 wurde er Oberassistent und schrieb seine Doktorarbeit über die „Modellierung des Kalandrierprozesses zur Ableitung von Kenngrößen und Konstruktionsdaten für regelbare Kalandrierwalzen“. Nach seiner Dissertation schrieb Stephan Klöcker zusätzlich eine Habilitationsschrift zum Thema „Gestaltung umweltverträglicher Produkte in kleinen und mittleren Unternehmen“. Über seine Berufung zum Professor freut sich Klöcker, die Lehre war immer sein Berufsziel, dabei ist es für ihn wichtig, multimediale Lerneinheiten am Computer einzusetzen. Dass er nun in Bocholt lehrt, freut ihn besonders, denn der gebürtige Borkener fühlt sich mit der Region verbunden. Nach Feierabend widmet sich Stephan Klöcker seinem Hobby, dem Jazz.



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Stephan Klöcker

Als Pianist hat er auch schon in einigen Rockbands und einer Big Band gespielt. Da ist für den Professor tägliches Üben angesagt. ●

Das Prinzip des Lebens erkennen

Dr. Angelika Loidl-Stahlhofen ist zur Professorin für Biologie, insbesondere Mikrobiologie und Biochemie in den Recklinghäuser Fachbereich „Angewandte Naturwissenschaften“ berufen worden:

(SB) Sie heißt Dr. Angelika Loidl-Stahlhofen und ist seit März Professorin für Biologie, insbesondere Mikrobiologie und Biochemie im Recklinghäuser Fachbereich „Angewandte Naturwissenschaften“. Als Biochemikerin hat die 36-Jährige jahrelang für die Pharmaforschung gearbeitet, Patente und Forscherpreise erhalten. Das besondere Interesse von Prof. Loidl-Stahlhofen gilt den zellulären Membranen, genauer den dünnen Schichten, die Zellen oder auch Zellbestandteile umgeben. Angelika Loidl-Stahlhofen: „Wir haben biologische Membranen im Labor nachgebaut: Dazu wurden Lipide, das heißt fettartige Substanzen, die unsere biologischen Membranen typischerweise aufbauen, auf einen festen Träger aufgebracht, um so die



Prof. Dr. Angelika Loidl-Stahlhofen

Zelloberfläche zu simulieren. Diese künstlichen Membranen lassen uns erkennen, wie gut Medikamente in die Zelle eingeschleust werden.“ Das Verfahren meldete die Forschergruppe um Angelika Loidl-Stahlhofen als Patent an und die Pharmaindustrie zeigte Interesse, da sie bei jedem Medikament testen muss, ob es die Zellmembran passieren kann. Angelika Loidl-Stahlhofen: „Ziel meiner Arbeit war und ist, biophysikalische und biochemische Forschungsergebnisse in marktfähige Produkte umzusetzen.“

Von ihrem Wissen sollen von nun an die angehenden Diplom-Chemiker und zukünftigen Biologen mit Bachelor-Abschluss profitieren. Doch zuvor müssen die Studierenden die molekularen Prinzipien des Lebens kennenlernen. Angelika Loidl-Stahlhofen möchte vor allem die Kreativität ihrer Studierenden wecken für das, was in Biotechnologie, Biochemie oder Medizintechnik Thema sein kann. Bei den ersten Schritten in die Praxis können die Studentinnen und Studenten die Kontakte der neuen Professorin zu Forschungseinrichtungen und zur Industrie nutzen.

Angelika Loidl-Stahlhofen ist in Landshut bei München aufgewachsen. Nach dem Abitur und mit einem Stipendium für Hochbegabte in der Tasche nahm sie ein Studium der Biochemie an der Universität Bayreuth auf. 1988 studierte die Stipendiatin für ein Semester in Paris, wo sie sich auf Immunologie und Virologie spezialisierte. Wieder in Bayreuth machte sie 1991 ihr Diplom. Die

Doktorarbeit schrieb Angelika Loidl-Stahlhofen in organisch-chemischer Analytik. Es gelang ihr dabei, einen bisher unbekanntem Zerstörungsweg für fettthaltige Verbindungen aufzuklären, Grundlagenforschung, die irgendwann wird helfen können, Gesundheitspraxis zu unterstützen. 1994 promovierte Angelika Loidl-Stahlhofen zur Doktorin der Naturwissenschaften. Bei Nimbus, einem Biotechnologieunternehmen in Leipzig, das der Abteilung Biophysik der Technischen Universität München entwachsen war, baute sie das Forschungslabor auf und leitete unter anderem die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu festkörpergestützten Lipidmembranen. Während dieser Zeit meldeten Loidl-Stahlhofen und das Nimbus-Forscherteam drei Patente an und erhielten 1997 den Innovationspreis des Landes Sachsen und 1998 der Stadt Leipzig. Mit der Berufung als Professorin an die Hochschulabteilung Recklinghausen erfüllte sich für die dreifache Mutter ein weiterer Berufswunsch, denn die Lehre macht ihr Spaß. Schon während ihrer Doktorarbeit hat sie auch Biologie und Chemie für das Lehramt am Gymnasium studiert und die Zwischenprüfung abgelegt. Angelika Loidl-Stahlhofen engagiert sich aber nicht nur für Familie und Beruf: Sie arbeitet außerdem für den Dritte-Welt-Arbeitskreis, der sich für Ausbildungsprogramme für Frauen oder die Errichtung von Biogasanlagen in Indien einsetzt. Persönlicher Kontakt ist ihr wichtig und so war sie mit ihrem Mann bereits in Indien, um sich vor Ort und unmittelbar über den Projekterfolg zu informieren. ●

Wellen können Autos stoppen

Dr. Tilo Ehlen ist neuer Professor im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik. Seine Lehrgebiete heißen Hochfrequenztechnik und digitale Funkssysteme.

(SB) Elektromagnetische Wellen können Speisen erhitzen. Sie können aber noch viel mehr, beispielsweise Autos mit flüchtenden Kriminellen stoppen oder ungewollte

Abhöraktionen unterdrücken. Wie sie das schaffen, weiß Dr. Tilo Ehlen (39), seit Januar Professor für Hochfrequenztechnik und digitale Funkssysteme im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik. Und Prof. Ehlen kennt die Vorteile dieser Methode: „Mikrowellenstrahlen setzen elektronische Systeme zeitweise außer Kraft oder können diese sogar zerstören. Als Waffen, die für Menschen unschädlich sind, können sie bei der Bekämpfung von Kriminalität für mehr Sicherheit sorgen, beispielsweise, wenn sie gezielt die Elektronik eines Fluchtfahrzeugs außer Kraft setzen und halsbrecherische Verfolgungsjagden unnötig machen. Auch Computer lassen sich mit Hilfe der Wellen für eine Weile lahm legen oder gar zerstören.“

In Bezug auf die elektromagnetische Verträglichkeit der Wellen sieht der Professor für den Menschen keine Gefahren: „Die Wellen, die für die genannten Aufgaben verwendet werden, haben keine thermische Wirkung, das heißt, sie erwärmen nicht und sind nach bisherigen Erkenntnissen für den Menschen unschädlich. Die abgestrahlte Energie ist kleiner als die Energie in Mikrowellenöfen oder Handy-Sendestationen.“

Prof. Ehlen ist überzeugt, dass die Hochfrequenztechnik nicht nur als Mittel im Kampf gegen Kriminalität eine immer größere Akzeptanz findet. Auch im täglichen Leben wird sich die digitale Funktechnik nach Ansicht von Ehlen weiter durchsetzen, beispielsweise beim neuen digitalen Radio und Fernsehen sowie bei den neuen Handygenerationen oder den Rechnernetzungen. Prof. Ehlen: „Langfristig werden alle lästigen Kabelverbindungen in Haushalt oder Büro durch digitale Funkverbindungen ersetzt werden.“ Deshalb möchte Professor Ehlen die Hochfrequenztechnik als Bereich der Elektrotechnik in Gelsenkirchen weiter ausbauen. Für seine Studierenden sieht er jedenfalls ideale Berufschancen nach dem Diplom, vor allem im Bereich der Forschung, der Entwicklung und im Projektmanagement.

Tilo Ehlen ist im deutschen Waldshut in der Nähe von Zürich geboren und aufgewachsen. Nach dem Abitur begann er an der Rheinisch-Westfälischen Technischen



Prof. Dr. Tilo Ehlen

Hochschule Aachen ein Studium der Elektrotechnik mit dem Schwerpunkt Nachrichtentechnik, das er 1989 mit dem Diplom abschloss. Als wissenschaftlicher Assistent am „Institut für technische Elektronik“ lehrte und forschte er in den folgenden Jahren und schrieb parallel seine Doktorarbeit über Schaltungen und Verfahren zur Verbesserung der Übertragungsqualität in der Hochfrequenz- und Satellitenkommunikation. 1995 wurde er zum Doktor der Ingenieurwissenschaften promoviert. 1996 wechselte Tilo Ehlen in den Forschungs- und Entwicklungsbereich des Nürnberger Unternehmens Diehl, das im Bereich der Metallherstellung, der Hausgeräte und der Wehrtechnik arbeitet. Im Bereich Wehrtechnik hat Tilo Ehlen internationale Forschungsprojekte geleitet und führte Forschungen mit Experten aus England, Frankreich, Russland und Schweden durch. Auf seine neue Aufgabe als Professor freut sich Tilo Ehlen, die Lehre hat ihm schon an der Aachener Hochschule Spaß gemacht. Auf die Elektronik kann er auch in seiner Freizeit nicht verzichten. Das ehemalige Mitglied einer Studenten-Rockgruppe spielt E-Gitarre. ●

Eingestellt

Mirco Daniel, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.01.2002, Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen. **Gudrun Leitiger**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 02.01.2002, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Gabriel Zibarov**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 15.01.2002, Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. **Oliver Bergmann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 16.01.2002, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Kai Pietron**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 23.01.2002, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Andrea Geisen**, Verwaltungsangestellte, ab 01.02.2002, Dezernat Finanzen und zentrale Verwaltungsdienste. **Sascha Koster**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.02.2002, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Markus Tenbrock**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 15.02.2002, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Cristian Mutascu**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 18.02.2002, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **André Schwack**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.03.2002, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Gabriela Marginean**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 07.03.2002, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Dr. Marco A. Gardini**, Vertretungsprofessor, ab 01.04.2002, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Eva-Maria Sprengard**, Justiziarin, ab 01.04.2002, Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten. **Andreas Schultz**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 02.04.2002, Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen. **Clemens van Acken**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.04.2002, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Gheorghe Tanasie**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 08.04.2002, Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften. **Annick Daniela Tamm**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 02.05.2002, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. ●

Namensänderung

Kirsten Döppe, früher Kromm, Hochschulbibliothek Gelsenkirchen. **Marcus Krüger**, früher Kloss, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Dr. Marion Schoone**, früher Marion Schoone, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. ●

Ausgeschieden

Frank Bäumer, zum 31.12.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Ute Becker**, zum 31.12.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Nicole Köhler**, zum 31.12.2001, Verwaltungsangestellte, Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten. **Markus Richter**, zum 31.12.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Mark Thimm**, zum 31.12.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. **Patricia Wischerhoff**, zum 31.12.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Wirtschaftsrecht Recklinghausen. **Ursula Fattler**, zum 31.03.2002, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen. ●

┌

┐

└

┘

